

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Bernigerode.

Wannabeis halbmännlich 1 Quart einschließlich Remerloh, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Bestellungen wöchentlich 1 Pfennig und monatlich 4 Pfennig. Zusendung und Postgebühren werden in der Geschäftsstelle, von unseren Agenten und Agenturen entnommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitung, Kaul Weber, G. m. b. H. Bernigerode für Wolff & Wittenberg, für den letzten Teil Wilhelm Rindermann, für Helldorf u. Julete Carl Zerkel, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigebreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Bernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekanntheits 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wochentag ist bei der Faltung nachfolgende letzte Seite für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen nach einer Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Selbstbeständig: Bernigerode 4528 und Volksbuchhandlung „Einigkeit“ Bernigerode. Buchstraße 9.

Nr. 245

Donnerstag, 18. Oktober 1928.

3. Jahrgang.

Grzesinski Bericht über den Zeppelinflug.

Der Skandal mit dem Nachrichten-Monopol.

Trotz aller Hindernisse und Verzögerungen ist die Amerikafahrt des Zeppelins schließlich ein großer Erfolg deutscher Arbeit. Der diesen Erfolg verleihten will, macht sich lächerlich. Was aber nicht Haupt, und doch dasjenige, worin liegt in Deutschland um das Schicksal der Fahrtrichtung gebangt wurde, war die sonderbare Regelung des Nachrichtenverkehrs von der Fahrt. Die Zeppelin-Gesellschaft hat nämlich mit zwei Berliner Zeitungsagenturen, den Firmen Hagenberg und Illstein und mit dem amerikanischen Zeitungsmagnaten Hearst die Abmachung getroffen, daß nur sie das Recht der Berichterstattung haben. Der Sozialdemokratische Pressedienst, der die etwa 200 sozialdemokratischen Blätter Deutschlands versorgt, hatte auf seinen Antrag, einen Berichterstatter an der Fahrt teilnehmen zu lassen, eine ablehnende Antwort erhalten.

Diese Verhinderung des Nachrichtenmonopols an einige kapitalistische Zeitungsgesellschaften war geradezu ein Skandal. Um so mehr, wenn man bedenkt, daß das die Hauptaufgabe des Zeppelins durch freiwillige Spenden des ganzen deutschen Volkes und durch Subventionen des Reiches aufgebracht worden sind. In einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Depression hat das deutsche Volk zur Erhaltung des Zeppelins Beutes die Summe von 2 1/2 Millionen Mark.

Die Leistungen der Zeppelins betragen 1.1 Millionen Mark für den Bau und 500 000 Mark für Betriebskosten. Ohne diese finanziellen Opfer des deutschen Volkes wäre das Werk überhaupt gar nicht möglich gewesen.

Eine Selbstverständlichkeit wäre es nun gewesen, über die historische Fahrt auch die Berichterstattung der ganzen Welt freizugeben. Daß dies nicht geschah, ist, hat nicht nur in Deutschland, sondern besonders auch in Amerika berechtigten starken Unwillen erregt.

Als Vertreter des Reichserziehungsministeriums hat förmlich der Ministerialdirigent Brandenburg Leiter der Luftfahrtabteilung, an dem Amerikafahrt teilgenommen. Bei der Landung in Amerika wurde er von dem Vertreter des deutschen Volksheros um eine Schilderung der Fahrt angegangen. Herr Brandenburg aber lehnte unter Bezugnahme auf das Nachrichtenmonopol der Hagenbergs, Illstein und Hearst-Presse ab, irgend eine Schilderung zu geben. Der Vertreter der deutschen Reichsregierung hat sich tatsächlich also den Mund verbinden lassen.

Gestern Abend fragt nun das Zentrumsbüro, die „Germania“ ob sich dann der Vertreter der preussischen Regierung, der Innenminister

Grzesinski etwa auch hat den Mund verbinden lassen.

Nein, das hat er nicht. Genosse Grzesinski scherte sich den Teufel um die Abmachungen der Zeppelin-Gesellschaft mit großkapitalistischen Zeitungsgesellschaften und hat gleich nach der Landung in New York dem Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ eine ausführliche Schilderung der Fahrt gegeben mit der Bestimmung, daß seine Mitteilungen gleichmäßig an den Sozialdemokratischen Pressedienst weitergeleitet werden. So hat wenigstens auf dem Umwege über die „Frankfurter Zeitung“ auch die sozialdemokratische Presse ihren eigenen Bericht bekommen, den wir in folgendem wiedergeben:

Der Flug über dem Ozean.

Landung, 15. Oktober.

Der schönste Teil der weit ausgedehnten Luftreise, die in einer für Passagiere und Besatzung des Luftschiffes außerordentlichem Maße abfiel, war die Ausfahrt von der Friedrichshafen Werft bis zum Anlaufen. Heruntergehoben kann werden, daß während der ganzen Dauer der langen Fahrt die Passagiere nicht einen Augenblick lang auch nur das geringste Gefühl der Beunruhigung empfanden, selbst nicht in dem Moment, als das Luftschiff bei dem Ausbreiten des Spannnetzes aus dem horizontalen Ruder durch eine plötzlich aufsteigende Luftsee derart zerlegt wurde, daß es sich plötzlich

mit der Spitze nach unten lenkte

und sich ganz kurz darauf mit der Spitze himmelwärts richtete. Als die untere Bespannung der Stabilisierungsseile geriss, mußte man anfangs nicht, was mit dem Luftschiff passierte. Die Motoren wurden abgestellt. Sodann löpste man zunächst Decken zwischen die Verleisungen des horizontalen Ruders um zu verhindern, daß auch die obere Bespannung der Stabilisierungsseile im Entzünden durchreißen konnte.

Bevorhand zu erkennen ist die äußerste Ruhe,

die das Schiff auch während des härtesten Windes und der heftigsten Regengüsse bewahrt. Seine Bewegungen zeigten im Gegensatz zu denen des Seesdampfers auch in solcher Lage weder ein Rollen noch ein Stampfen. Das Schiff nahm keinen Wack, indem es stets ruhig in der horizontalen Position dahinglitt. Es ist von den Passagieren

kein Geräusch lautstark geworden.

Die anderen lautenden Geräusche (die auch durch die Bordberichte der Monopolverlage verstärkt wurden, die sich) sind unzureichend. Es ist überhaupt völlig ausgeschlossen, daß irgend jemand bei den

lanien leucht gleichenden Schwanzenden des Luftschiffes Luftstrahl werden könnte. Auch der Schloß der Reisenden war ungehindert, da jede Vibration, auch die kleinste Erschütterung der Schiffsgondel, durch den starken Luftdruck, der das Höhensteuer befehligen hatte, war auf der ganzen Fahrt kein Stürmchen imstande, das Luftschiff aus der Gleichgewichtslage herauszubringen, obwohl der Luftdruck mit ganz erheblichem Gegenwind zu kämpfen hatte. Abgesehen von gelegentlichen Regengüssen war das Wetter, durch das „Graf Zeppelin“ infolge guter Navigation pallierte, auf der Fahrt gut. Es erlaubte den Reisenden herrliche Ausblicke auf den blau-schimmernden Ozean, wobei sich die Schiffe alle recht wohl fühlten und die Fahrt als das bisher interessanteste Erlebnis betrachtet konnten. Man sah regelmäßig vorm und fast, gang wie in einem Hotel. Man lag zusammen im Gesellschaftszimmer und spielte Schach oder Karten, man las in Büchern oder man beobachtete unten im bewegten Ozean die leuchtenden Schiffe, während man ruhig über das Meer hinwegsaugte.

Die Reparaturen.

Die wiederholte am horizontalen Steuer im Hintersteil, aber auch am Höhensteuer am Vordersteil, samt dem Wagemut der Schiffsmaschinen unter Anleitung Kautz Geners, des Sohnes des Schiffbauers vorgenommen wurden. Weinträglichen das Behalten der Fahrt nicht in der geringsten Weise. Während dies Ausbesserungen stattfanden, mußte lediglich die Fahrgeschwindigkeit herabgesetzt werden. Das hatte zur Folge, daß weniger Kerosin und Benzin verbraucht wurde, jedoch das Luftschiff nach seiner Landung tatsächlich immer noch Brennstoff für eine weitere Fahrt von 65 Stunden hatte. Nur zu Anfang der Fahrt wurde für die Motoren Benzin benötigt, später wurde ausschließlich Kerosin als Betriebsstoff genutzt.

Einen herrlichen unangenehmen Anblick bot

Das amerikanische Volkland.

Das das Luftschiff überlag, nachdem es die Bermuda-Inselgruppe hinter sich gelassen hatte. Der Kurs ging über Süd- und Nordkarolina, Virginia, Maryland und die Chesapeake-Bay. Hierbei war der Flug des Zeppelins niedrig wegen der teilweise recht heftigen Gegenwinde und seine Geschwindigkeit war herabgesetzt. Es fuhr auf diesem Teil der Fahrt mit 32 Meilen in der Stunde, wobei die Reisenden die beste Gelegenheit hatten, das Relief des amerikanischen Kontinents mit seinen malerischen Feldern, Hügel und Flüssen und mit seiner weitgeschweiften Küste zu bewundern. In den Städten die überflogen wurde, drängte sich die Bevölkerung in der Straßen und

lande brauende Geisse heraus,

Winken mit Latentfäden. Schwärmen von Fahren begleitete das Schiff. So passierte man die in der Nachmittagssonne glühende Flugstunde des Potomac bei Washington, so überflog man Baltimore und Philadelphia, was die besonders laut befandete Bevölkerung der Reichshauptstadt das Luftschiff veranlaßte, durch einen weitausgehenden Kreisflug sämtliche Stadtteile zu überfliegen. Ueber dem Port wurde ebenfalls längere Zeit gestreut. Dort waren die Volkströme bis zu den höchsten Stadtwerten hinaus mit winkenden und lächerlichen Zuhörern besetzt. Die Büroarbeit war unterbrochen worden, um das Luftschiff zu begrüßen. Von Baltimore aus nahm „Graf Zeppelin“

direkten Kurs auf Landung.

Dort traf er bei einer recht heißen Brise ein. Demnach nahm er eine sehr ruhige Landung vor. Das riesige Luftschiff wurde am Landungsplatz im Freien befestigt da der starke Winddruck eine Heberführung in die Halle nicht gestattete.

Als die Reisenden das Luftschiff verlassen hatten — das wurde erst nach einstündigen Warten gestattet — mußten sie zu ihrer Heberführung aus

einige unangenehme Erfahrungen

machen. Sie wurden von einem Korbon Dampfen umgeben und in das Jagelgebäude geführt, als ob sie Schmutzgefäßchen hätten. Dabei legte die amerikanischen Polizei Manieren an den Tag, die die Passagiere hart betreten mußte. Schließlich wurden die Reisenden gefesselt und häufig gefesselt, einer erhielt sogar einen Faustschlag ins Gesicht. Unter den derart behandelten Personen befand sich auch der deutsche Generalkonsul Lewinski.

Das Verhalten der amerikanischen Polizisten

veranlaßte mich zu der öffentlichen Erklärung, daß wenn derartiges in Reichem vorkommen würde die Beamten nach am gleichen Tage entlassen werden würden. Da aber meine Rede insoffizial war, so wurde ich von einer Beschwörung absehen. Der Amerika tennt, wird das an sich zu verurteilende Verhalten der Polizisten keineswegs als böse Absichten zurückzuführen, sondern es ist durch die mangelnde Schulung der amerikanischen Polizisten erklärbar, die wie sich auch häufig bei der Einreise der Reisenden zeigt, leider gering ist, den ausländischen Reisenden gegenüber die Rolle des überlegenen Vorgesetzten anzunehmen.

Schöne, daß das Verhalten der Passagiere des „Graf Zeppelin“, und dessen Führer Dr. G. E. A. E. E. E. durch die erfolgreiche Fahrt in vollstem Maße gerechtfertigt wurde und spreche die Hoffnung aus, daß die nunmehr bewiesene Mächtigkeit eines regimägen Passagierluftverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verschärfen wird.

Die große Pleite.

Massenstreik gegen das K. P. V. Volksbegehren

Das Volksbegehren der SPD ist zu Ende; die Pleite ist besiegelt. Wie groß sie ziffermäßig ist, werden wir voraussichtlich erst Ende dieser Woche erfahren. Die amtliche Festlegung des Reinalts auf Grund der endgültigen Ziffern ist — wie wir erfahren — nicht vor Mitte nächster Woche zu erwarten. Dann wird das Ende folgen in Form einer Rechnung des Reichstagesamts in Berlin.

Da die SPD, die sich nicht nur unterließ blamiert, sie hat für ihre Pläne auch noch eine Stange Geld zu zahlen. Sogar 300,000, um eines Voters Gefin zu suchen und gab es Königreich. Die Kommunistische Partei Deutschlands aber, die ausgerechnet die Sozialdemokratie zu zerbrechen, hat einen trostlosen Geldsack. Ihr pomphast angekündigtes Volksbegehren gegen die „Kanzlerkrisenpolitik“ endet mit einer politischen und moralischen Pleite, wie sie seltener nicht erträumt werden kann.

Adernman, der auch nur über die Anfangsgründe des politischen Streikens ist, wußte, daß ein Volksbegehren, um wirksam zu sein, mindestens von einem Gehalt der Zahl aller Wahlberechtigten unterschrieben werden muß. Das hat gegenwärtig rund 41 Millionen Wähler. Die Kommunisten hatten bei der letzten Reichstagswahl 3 263 000 Stimmen erhalten. Sie mußten diese sämtlichen Wähler zum Unterscheiden bringen und mindestens noch 900 000 Mitläufer aus anderen Parteien hinzugewinnen, wenn sie nur die notwendige Zahl der Unterschriften aufbringen wollten. Von der Tatsache, daß bei dem endgültigen Volksentscheid mindestens 20 Millionen Wähler dem vorgelegten Gesetzentwurf hätten zustimmen müssen, ganz abgesehen.

Was ist nun aus der ganzen Aktion geworden? Nicht nur die Mitläufer aus anderen Parteien, sondern auch in erster Linie die kommunistischen Wähler haben einen Massenstreik gegen ihre Partei aufleben lassen. Ein Streik, der geradezu vernichtendes Urteil gegen die „Führung“ dieser Wahlrevolutionäre darstellt. In ihrer Hochburg Berlin, wo die Zentrale der SPD, die Gewerkschaften und die Russische Handelsvertretung mit ihren reichen Hilfsmitteln sitzen, wo in den städtischen Arbeiterquartieren sich auch eine noch außer sehr rührige „Mittel“ befindet, in diesem Berlin haben sie trotz überauser Bekanntheit und der täglich schillernden werbenden Schimpferei auf die Sozialdemokratie kaum die Hälfte der kommunistischen Stimmen von der letzten Reichstagswahl zusammengebracht. Selbst wenn man annehmen würde, daß das gleiche Verhältnis im ganzen Reich vorläge, so würden noch nicht anderthalb Millionen Wähler der Kommunistischen Partei gefolgt sein, statt der benötigten 41 Millionen.

Es ist begreiflich, daß die noch nicht durch den Reichstag abgelehnten Schriftgelehrten der SPD, schon jetzt nach Ausreden suchen, um ihren politischen organisatorischen Bankrott zu verfeinern. Ein Haufen von Schimpfereien, Schmähbemerkungen und Entstellungen wird sich in diesen Tagen über die geduldbaren Leser der Sozialpresse ergießen. Aber das wird nichts an der Tatsache ändern, daß dieser ganze Streik der SPD, der erste, den sie allein und ungehindert durchführen konnte, elend zusammengebrochen ist. Man erinnere sich, welches das Ziel dieses „Volksbegehrens“ sein sollte. Die Bekämpfung des Erbschaftssteuer eines veralteten Bankerrechts war Gegenstand des Falles, sondern die Sozialdemokratie. Offen sprach das zuerst in unverfälschter Druckschrift der politische Beiratsleiter der SPD, in Halle, Schröder, aus, der in einer öffentlichen Verammlung erklärte:

„Wir zerbrechen alle Illusionen darüber, daß der Volksentscheid an sich die imperialistische Politik aufhalte und die Trustbourgeoisie an der Heranbildung eines neuen Militarismus hindern würde. Nur ein ausgeprägter Dummkopf kann annehmen, daß das die Erwartung der Kommunisten wäre, sondern wir wollen den Arbeitern befehlen, daß die Sozialdemokratie gegen diese Volksentscheid antämpfen wird und den proletarischen Schichten wird machen, welche in diese Rolle die Sozialdemokratie spielt. Es liegt uns fern, glauben zu machen, daß es möglich wäre, mit Hilfe des Volksentscheides die Kriegsverpflichtungen der deutschen Imperialisten aufzuheben.“

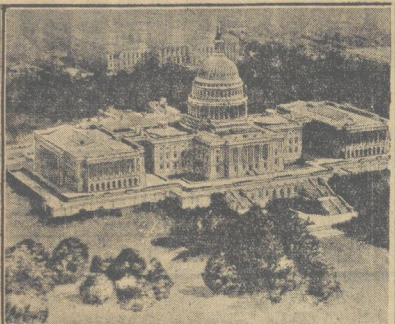
Die noch immer die zentrale Beispiel der geduldeten Zentralorgane der Partei wiedergebende Berliner „Rote Zep“ unterließ diese Offenherzigkeit:

„Gewiß, kein Kommunist glaubt, durch den Volksentscheid den Bankerrecht zu verhindern können. Es geht tatsächlich um die „Kritik“ der Sozialdemokratie gegen die Politik des deutschen Imperialismus und seiner Handlanger, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“

Wenn sie schon mit einem positiven Erfolge ihrer demokratischen Volksbegehrens nicht rechnen, so sollte sie doch die Massen „aufräumen“ gegen die große Partei der schaffenden Arbeit, die Sozialdemokratie! Das ist das immer wiederholte Eingeständnis ihres Zieles. Das Ergebnis aber ist der Massenstreik der eigenen Partei, ist das völlige Zerlegen der Partei, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie führt.

Die Niederlage der SPD ist katastrophal. Politisch liegt sie vor aller Augen da. Die wirklichen Imperialisten in Deutsch-

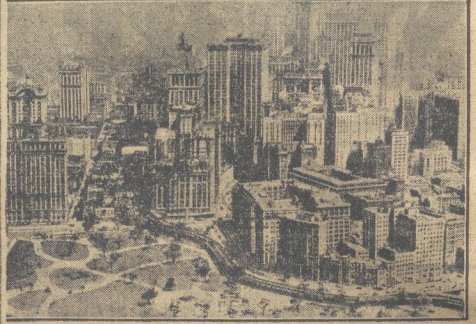
Vom Zeppelinflug über Amerika.



Das Kapitol in Washington.



Die Freiheitsgöttin vor New-York.



Das Vorkriegerviertel von New-York.

land werden frohlocken über den Erfolg, den sie ungewollt durch die Hilfe der Kommunisten verbuchen durften. Moralisch ist die Niederlage nicht geringer. Das Angebot größter Schimpfen und überflüssiger Anwürfe gegen die große Arbeiterpartei hat nicht veranlaßt, nicht einmal die Widder-Methode, die zur Aufrechterhaltung in Berlin angenommen wurde. Aber am wichtigsten ist die Pleite in organisatorischer Beziehung. Hier stand die SPD zum ersten Male allein im Kampfe. Hier konnte sie zeigen, was sie agitatorisch und organisatorisch zu leisten vermag. Hier mußte sie Erfolg haben, wenn wirklich die Kräfte der Sozialdemokratie, wie behauptet wurde, in hellen Stunden ihre Partei verlassen und hinter Sozialisten marschieren wollten. Hier zeigte sich die absolute Unfähigkeit der Wahlhelfer, politische Situationen richtig zu erkennen und aus der richtigen Erkenntnis zweckmäßige Schritte zu ziehen. Nichts bleibt übrig als ein mühsames Weiterarbeiten und ein tieferer Kopfhammer.

Unerschütterlich steht die Sozialdemokratie. Sie hat in stolzem Gehenten an die Überwindung des Scheiterns jetzt ihre Verbemohung. Die Pleite der Kommunisten ist für sie eine heilsame Lehre, das Gedeihen aufgekommener Frösche in Zukunft nicht erstreben zu müssen als es verdient. Die auf Neue erwiesene und jetzt aller Welt sichtbar gemordene Unfähigkeit der Sozialisten in Deutschland, von sich aus eine wirkliche Massenbewegung heranzubringen und zu leiten, gibt jedem Sozialdemokraten die Gewißheit, daß die Arbeiterpartei die Partei der Demokratie und des Sozialismus jetzt glänzende Erfolgsaussichten bietet. Auf, ans Werk!

Einige Resultate.

In dem ersten Rufe haben sich insgesamt 774 Personen eingeschrieben gegen 40.500 bei dem Volksbegehren im Jahre 1926. Am 20. Mai erhielten die Kommunisten 5700 Stimmen.

An Wiedereintrag in insgesamt 1063 Eintragungen zu verzeichnen, gegen 25.438 im Jahre 1926.

An Wiedereintrag in insgesamt 860 jetzt gegen 24.084 im Jahre 1926.

An Herbst erfolgten 127 Eintragungen gegen 8.655 im Jahre 1926.

Das kommunistische Volkbegehren hat in München ein über alles Erwartetes kräftiges Ergebnis gezeigt. Es wurden 5660 Eintragungen festgesetzt. Beim Volksbegehren zur Fürstentumwahl waren 99.000 Eintragungen zu verzeichnen; beim Volksentscheid am 20. Juni wurden 147.000 Stimmen abgegeben.

In Utenneudorf bei Leipzig lag bis zum Sonntag keine Einschreibensliste auf. Solange der Wahltag? Nein, der kommunistische Gruppenleiter hat verstanden, die Liste einzusetzen. Am Sonntag schickte er die Liste durch einen Jungen zum Bürgermeister, gleichzeitig aber auch den Kniff, den er durch die kommunistische Beiratsleitung per Post erhalten hatte.

Hugenberg-Partei.

Die Artze bei den Deutschnationalen.

München, 16. Oktober. (Eig. Draht). Der Parteivorstand der Deutschnationalen verlangt bis zum 30. Oktober von den einzelnen Landesverbänden eine klare Stellungnahme zur Frage einer neuen Parteiführung, die durch den Frau Landtag und die Diktaturverhältnisse Hugenbergs art geworden ist.

Der Landesauschuss der bayerischen Deutschnationalen, der am Sonntagabend in Nürnberg verammelt war, vertrat den Standpunkt, daß zur Bewirkung des sogenannten Führerbedenkens Hugenberg als Parteivorstand berufen werden sollte, in dessen Hand damit die uneingeschränkte Führung der Deutschnationalen „Vollspartei“ gelegt würde. Um aber die schwere Last nicht noch mehr zu komplizieren, sollte sich der Landesauschuss nach äußerster lebhafter Aussprache schließlich doch auf den Boden der von der Berliner Zentrale vorgeschlagenen Entscheidung, die folgenden Wortlaut hat: „Im Einverständnis mit den Richtlinien der 17 Landesverbände vom 8. Oktober 1928 und in vollem Vertrauen auf die Person Geheimrat Hugenbergs treten wir ein für eine neue Führung der Partei mit Geheimrat Hugenberg.“

Bemerkenswert ist, daß sich auch der Landtagsabgeordnete, also auch die Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenvereins in Bayern mit der Stellung Hugenbergs einverstanden erklärten. Diese Stellung geht nach einer Information der Deutschnationalen „Münchener Zeitung“ dahin, daß in der Parteivorstandsabstimmung am 30. Oktober die Führung der Deutschnationalen Partei einem aus drei Männern bestehenden Direktorium übertragen wird, von denen der eine unbedingt Hugenberg sein muß. Der zweite Mann dieses Direktoriums soll der jeweilige Vorsitzende der Reichstagsfraktion sein, also zuerst noch Graf Westarp, während der dritte möglichst eine bisher nicht ganz hervorgetretene Persönlichkeit sein soll, die aber wohl, wenn eine Mehrheit für den maßgebenden Einfluß Hugenbergs zustande kommt, eine solche des Vertrauens Hugenbergs sein werde. Nach der Auffassung des Berliner Parteivorstands soll dieser Beschluß, wenn er in der Sitzung am 30. Oktober zustande kommt, die Gewähr für die Wiederherstellung der politischen Aktionsfähigkeit der Deutschnationalen bieten.

Stahlhelmpartei in Halle.

Der „große Tag“ ein schmähliches Fiasko.

Wie nicht anders zu erwarten, ist der mitteldeutsche Sporttag des Stahlhelms ein trauriges Manöver geworden, das den Abstieg dieser Organisation deutlich zeigt. Die mehrfachen Aufforderungen des Stahlhelms an die Einwohnerwehrschaft, zu kommen, sind nahezu ungehört verhallt. In ganzen Stadtvierteln sah man nicht eine einzige Fahne. Die Geschäftsteile, auch diejenigen, die zu den direkten Vorgesetzten des Stahlhelms gehören, hatten vorbereitungsgemäß das Fehlen der Teilnehmererwartungen unterlassen. So schickte die Besatzung, so flehlich war die Bittschrift. Wer Hohensteinstraße, darunter der Knabe mit dem Domela-Gesicht, ferner der ehemalige Generalfiskus von Koburg, die Generäle Witter, Wolf, Mackenfen und einige andere Korpsführer waren angetrit, ohne nennenswerte Anziehungskraft auszuüben.

„Tausend Stahlhelmpfeiler in Halle“, so verkündete die Stahlhelmpresse, um schließlich feinsalzig zugeben zu müssen, daß nur hundert gekommen waren. Herr Dülsterberg war sehr ungerne, er forderte schärfsten Kampf gegen die sozialistische Besatzung. Da keine Mittel im Diesfalis schwebten, rief er den lieben Gott zu Hilfe und erwartete die Herbeiführung seines neuen Vaterlandes von der rechtsfähigen Vertiefung des Stahlhelms. Nach dieser teils heileren, teils erfüllternden Episode fand abends Festessen und sogenannter großer Zapfenstreich statt. Die Beteiligung war so kümmerlich, daß in keinem Bereich Zahlen veröffentlicht werden. Der sonst so großmächtige Stahlhelm, Bund deutscher Grenzsoldaten, brachte nur 600 Festsetzer auf die Beine. Untermang es es noch, was üblich, etwas Beiseite mit den Kommunisten, wobei ein Stahlhelmer einen Arbeiter in den Kopf schloß und ein anderer leicht verletzt wurde. Am Sonntag war in Halle vom Stahlhelmpartitag so gut wie nichts zu merken. Das Glasfisch war die Fahnenkompanie, im übrigen sehr viel Postel. Wenn sich nicht einige tausend Kurierleute, die liberal dabei sein müssen, auf der Kennbahn eingeladen hätten, wäre die sogenannte Stahlhelmschulung vollends in der Verlesung verschwunden. Dülsterberg war, obwohl ihn die Domela-Sonne des Deller Kronpräsidenten beschien, wegen der schwachen Beteiligung und der offensiven Antriebslosigkeit der Bevölkerung sehr ungerne. Er schickte auf die „Reichswehr-Gemeinschaft“, schmeichelte einen unerschütterlichen Glauben an den gerechten Gott zu haben und erklärte freilich, die Hindernisse beseitigen zu wollen, die sich der Befreiung Deutschlands entgegenstellen. Vom inneren Feind hat er dabei allerdings nicht gesprochen, wahrscheinlich, weil er sich innerlich selbst nicht ganz auf dem Boden fühlt. Bei dem Ausmarsch aus Halle zeigten sich die tonnenförmigen Lungen nicht gerade sehr muthig. Wo es politische Hilfe erreichen konnten, mochten sie ihr Gebrauch.

Ein pazifistischer General.



General Percin.

Der bekante französische Militärschriftsteller, ist wie schon kurz gemeldet, in Wien gestorben. Sein Name wurde zuerst in der Dreyfus-Affäre bekannt. Später war er Mitglied des obersten Kriegsrats. Bei Kriegsbeginn reaktiviert, hat er sich in den Schlachten um Marbauge ausgesprochen. In den letzten Jahren trat er als energischer Kämpfer für den Ausbau des europäischen Friedens und der deutsch-französischen Verständigung ein und hat auch in deutschen Zeitungen tapfere Friedensartikel geschrieben. In Frankreich war General Percin bei den Kriegesjahren ebenso verfaßt wie Dainling und Schönidin in Deutschland.

Brauns wieder Leiter in M-Gladbach. Der langjährige Generaldirektor des Volkvereins für das sozialistische Deutschland, Dr. Johann, ist von der Leitung des Volkvereins zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde vom Vorstand der bisherige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gewählt, der bereits früher bei der Volkvereinszentrale tätig war.

Um die Piepmätze.

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ erfährt, hat die Regierung des Bürgerblocks nach vor ihrem Sturz einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, daß Orden und Ehrenzeichen einer ausländischen Regierung, wenn es politisch notwendig ist, mit der Maßgabe für nicht zu tragen, angenommen werden dürfen. Dieser Beschluß gilt nicht nur für die Anwärter, er gilt nach einem Bundesrat des Auswärtigen Amtes auch für die Besoldeten, die Gesandtschaften, die Konsulate, kurz für alle Auslandsmissionen.

Dieser Beschluß widerspricht dem Artikel 109 der Reichsverfassung, der klar und eindeutig lautet: „Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.“ Das geltende Verfassungsrecht ist aus Opportunitätsgründen durch einen einfachen Beschluß des Reichstages außer Kraft gesetzt worden. Dieser Beschluß ist rechtlich nicht haltbar. Man erpore das Schicksal, daß aus Opportunitätsgründen eine juristische Verlegenheitskonstruktion in der Richtung angelegt wird, daß das Annehmen von Orden etwas anderes sei, als das Annehmen von Orden mit der Maßgabe, für nicht zu tragen! Die Verfassungsbestimmung hat ihren guten Sinn. Sie soll vor der ganzen Welt und auch vor fremden Regierungen zeigen, daß das deutsche Volk sich bewußt vom monarchischen Zeremoniell und seinen Begleiterscheinungen lösen wollte. Sie ist ein Hinweis auf die einfache Würde eines großen, sich selbst regelnder demokratischer Volkes. Sinn und Zweck dieser Verfassungsbestimmung läßt sich nicht hinwegkonstruieren, am wenigsten aus Opportunitätsgründen.

Was heißt denn in diesem Zusammenhang „politisch notwendig“? Die großen Väter der Politik eines 60-Millionen-Volkes können von reinlichen Fragen des Zeremoniells nicht beirrhrt werden. Es hätte schämlich um die deutsche Außenpolitik, wenn sie davon abhängig wäre, ob der Herr Generalkonsul X) einen Orden annehmen darf oder nicht! Dieser Beschluß ist gefaßt worden von einem Kabinett, in dem die Deutschen die Mehrheit hatten. Es geht zu den höchsten Bedenken der Deutschnationalen, daß man in außerpolitischen Fragen auch kein lassen können müsse. Dieser Beschluß zeigt, daß in der Praxis die Deutschnationalen nicht einmal in reinlichen Fragen des Zeremoniells glauben kein lassen zu können!

Soldatenwahlen in Oesterreich.

Wien, 16. Okt. (Eig. Draht). Am Dienstag wurden die Vertrauensmänner des österreichischen Bundesheeres neu gewählt. Die Heeresverwaltung hat seit Monaten mit allen Mitteln des Terrorerwartung, diese Wahlen im Sinne der Christlich-Sozialen Partei zu beeinflussen. Die Resultate der freiwirtschaftlichen Wählerverhältnisse sind deshalb nicht verwunderlich. In Wien erhielten der freiwirtschaftliche Verband 2532 Stimmen, der Christlich-Sozialer Verband 2806 Stimmen. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das für den Militärverband einen Verlust von 600 Stimmen, während der Christlich-Sozialer Verband 900 Stimmen gewonnen hat. In anderen Orten der Militärverband 21, der Wehrbund 70, obwohl das Stimmverhältnis der beiden Verbände keinen großen Unterschied aufweist. Das Stimmverhältnis ergibt sich dadurch, daß jede Kompanie eine Mehrheit auf die Zahl der Soldaten mit einem Vertrauensmann wählt und die Kompanien von dem Heeresminister für den Wahlen entsprechend zusammengesetzt werden waren.

Trauerfeier in Prag.

Taktlosesten kommunistischer Säumel.

Prag, 16. Okt. (Eig. Draht). Am Dienstag um 10 Uhr vor dem morgigen 9 von den 41 Todesopfern der großen Prager Luftkatastrophe in einem von ihrer Gemeinde Prag veranfaßten Begräbnis gemeinsam zu Grabe gegeben. Die Leichen der anderen Opfer wurden bereits vor zwei Tagen in ihre Heimatgemeinden beifördert.

Die Bauarbeiter Prags hatten auf Weisung der Gemeindeführer die Arbeit am Dienstag eingestellt und nahmen im Arbeitsteil in geschlossenem Zuge an der Trauerfeier teil. In den übrigen Betrieben wurde gleichfalls auf Weisung der Gemeindeführer um 10 Uhr normtätig die Arbeit 10 Minuten. Um diese Zeit hatten alle Lampen und Laternen in der ganzen Stadt auf die Geschäftslokale in den Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, waren geschlossen. Vor dem Konjunktionsplatz, in dem die Leichen aufbewahrt waren, lagen zahllose Kränze. Der Trauerzug war von uniformierten Bergarbeitern aus dem Klaborer Berggebiet und von Prager Bauarbeitern flankiert. In dem gemeinsamen Leidenszug schritten hinter den Hinterbliebenen der Opfer die Vertreter der Regierung, der Stadtgemeinde, die Abgeordneten, die Delegierten und dann das große Heer der Arbeiter.

Die Kommunisten konnten nicht einmal diesen Anlaß auszunutzen lassen ohne in widerwärtiger und plebejischer Weise durch große Schläue, die im Zuge getragen wurden, gegen die sozialdemokratische Arbeiterchaft und ihre „reformistischen“ Führer zu hetzen.

Regierungskrise in Streitz.

Demokraten und Kommunisten um in Am.

Neustrelitz, 16. Okt. (Eig. Drahtm.) Die Verhandlungen der Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Deutsche Volkspartei) mit den in der Opposition befindlichen Demokraten und Sozialdemokraten sind ergebnislos verlaufen. Man redet deshalb damit, daß der sozialistische Minister Dr. von Helldorf zusammen mit den in der Opposition befindlichen Parteiführern mit Hilfe der Demokraten und der Kommunisten durch ein bereits von den Oppositionsparteien eingetragenes Misstrauensvotum gestürzt wird.

Die Verhandlungen sind gescheitert, weil die Demokraten und die Sozialdemokraten an der Kandidatur des früheren demokratischen Staatsministers Dr. Hülft e d t teilnahmen. Infolgedessen jedoch von den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei entlassen abgetreten.

Ein Ebert-Denkmal in Eisleben.

Am Sonntag fand in Eisleben die Weibung eines Denkmals für den ersten Präsidenten der Deutschen Republik, Friedrich Ebert, statt. Das Denkmal, ein Block aus Marmor, steht inmitten schöner Parkanlagen. Seine Errichtung ist durch die Opfermühen der Bevölkerung ermöglicht worden. Die Weibung hielt der Bundespräsident des Reichsbanners, Kom. Höflich. Er lobte aus, zu allen Zeiten sei es gewesen, daß man die Größe eines Mannes zu spät erkenne, und daß erst die Geschichte die Verdienste würdige. So sei es auch Ebert ergangen. Der Redner schloß mit einem Gedicht auf die Deutsche Republik.

Der Generalstreik in Lodz.

Warschau, 16. Okt. (Eig. Drahtm.) Am zweiten Tage wurde der Lodzser Generalstreik ebenfalls mit unermüdlicher Schärfe durchgeführt. Ruh und Besonnenheit kennzeichneten ihn auf Seiten der Arbeiter, Unmüdigkeit auf Seiten der Industriellen. Im Lodz und Umgebung kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und Polizei. In dem Nachbarort Pabianice wurde die 40 Mann starke Streikkommission verhaftet, als sie die Streikbrecher zur Arbeitsleistung verpflichtete.

Am Donnerstag findet auf Veranlassung des Arbeitsministers eine gemeinsame Konferenz der Zerkhbeiter und Industriellen statt. Die Aussichten auf Einigung sind jedoch gering.

Die U-Boot-Katastrophe.

Schuld des griechischen Kapitans?

Paris, 16. Okt. (Eig. Drahtm.) Das Mysterium des Untergangs des Unterseebootes „Ordino“ beginnt nach den letzten Meldungen aus Rotterdam allmählich eine Aufklärung zu erfahren. Die Haltung des Kapitans des griechischen Dampfers „Catalina Coulandris“, der das U-Boot rampte, erscheint demnach im zweifelhaften Licht. Der Kapitän trug nach dem Eintreffen der „Catalina“ in den Hafen ängstlich Sorge, daß nichts von dem Zusammenstoß bekannt werde, und die Wahrheit wäre wahrscheinlich nie an den Tag gekommen, wenn nicht die Matrosen in den Hafeninseln alles berichtet hätten. So verweigerte sich die Neugier in der Stadt und kam auch zu den Ohren des französischen Konsuls, der eine sofortige Untersuchung verlangte. Der Kapitän hatte inzwischen die Schäden des Dampfers in aller Stille im Hafen Schiffe ausbessern lassen. Erst drei Tage nach dem Eintreffen des Dampfers lieferte er sein Bericht ab und berichtete dann in vagen Ausdrücken von einem Zusammenstoß mit einem U-Boot. Als er später genauer verhört wurde, gab er zu, daß es sich um ein Unterseeboot gehandelt habe.

Die Haltung des Kapitans in der ganzen Angelegenheit erscheint schon jetzt mehr als zweifelhaft. Wenn sich keine zureichende Schuld an dem Zusammenstoß einwandfrei nachweisen läßt, dürfte er streng bestraft werden.

Ein Riesen-Betrugsprozeß.

München, 16. Okt. (Eig. Drahtm.) Vor dem Münchener Strafgericht begann am Dienstag ein Riesenbetrugsprozeß, in dessen Mittelpunkt die 46 Jahre alte Wittwe des Münchener Kriminalkommissars Schell liegt. Es liegen ihr nicht weniger als 70 Fälle des Betruges und 2 der Unterschlagung zur Last. Der Kriminalkommissar selbst ist der Bewilligte angefallen.

Der Frau gelang es seit 1924, rund 150 meist kleinen Darlehen mit 10 bis 40 Prozent Zinsverprechungen abzunehmen und sich mit der Zeit eine Summe anzueignen, von der dem Gericht jetzt 270 000 Mark bekannt sind. Diese Summe ist aber zweifelsfrei höher. Das Vertrauen ersichlich sich die Frau dadurch, daß sie im ersten Jahr Geldscheine die geforderten Rückzahlungen pünktlich samt Zinsen leistete. Die Riesenlücken verpflanzte sie bei Gelegen und auf Vermählungen, durch den Unterhalt von Kampherben und Autos und durch Freigebigkeit ihren Bekannten gegenüber. Einen kleinen Geheimtuben hielt sie für sich. Bei der Berechnung des Mannes stellte sich heraus, daß er während seiner 35-jährigen Ehe völlig unter dem Einfluß der Frau stand. Er war, wie er versicherte, von den eifrigen Geschäften seiner Frau überzeugt und hielt vor allem sehr viel von der sogenannten Supertante ihrer rechten Hand. In diesem Glauben unterlag er auch Betrugsvorfällen seiner Frau, in die sie dann hinterher beständige Summen einlegte. Jetzt dreigt er die Scheidung.

Die Dauer des Prozesses mit seinen 73 Zeugen und einer Reihe von Sachverständigen wird auf eine Woche berechnet.

Mörder und Postträger.

Im dem Prozeß gegen die Ohligser Postträger Hein und Sarm vor dem Oberberlin Schwurgericht beantragte der Staatsanwalt am Dienstag, beide Angeklagte wegen Raubes und Körperverletzung mit nachgelassenem Tode zu 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Der maßgebende Sachverständige erklärte in seinem Gutachten, daß nach jeder Auffassung Hein für seine Tat verantwortlich sei und der Paragraph 51 bei ihm nicht in Anwendung kommen könne; allerdings halte er Hein für erblich belastet. Der Staatsanwalt wies in seinem Strafentwurf darauf hin, daß Hein in dem vorliegenden Falle zwar das schwerere Verbrechen begangen habe, daß sein Komplize Sarm als Anführer aber der eigentliche moralische Schuldige sei.

Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich in der Nähe der Rüste von Ostia (Schweden). Auf einem Güterdampfer explodierte plötzlich der Dampfzylinder, wodurch der Schiff zum Sinken gebracht wurde. Drei Seefahrer fanden dabei den Tod.



Unfall im Circus Busch.

Berlin, 17. Okt. (Eig. Funtm.) Im Circus Busch in Berlin hat sich bei der Sensationsvorstellung zweier französischer Artisten ein schwerer Unfall ereignet. An der Kuppel des Circus ist eine kreisförmige Eisenbahn befestigt, an dieser Schiene fährt ein Rad, an dem einer der Artisten, mit dem Kopf nach unten hing. Zwischen den Zähnen hielt er ein Mundstück und an diesem hielt sich ein Partner ebenfalls mit den Zähnen fest. Als die Artisten die Hauptfunktion ausführen wollten, nämlich das Herumkreisen um die Eisenbahn, blieb das Rad plötzlich stehen und ließ sich nicht mehr vorwärtsbewegen. Die Artisten gaben durch Gesten zu verstehen, daß sie die Kräfte verlieren und es wurde versucht, sie von der Kuppel aus heranzufahren. Das gelang nicht und schließlich brach die Sitzungsordnung in der Arena einen großen Teil als Sprungtisch aus, der zu unterhalb hängende Kunstler sprang und stürzte so unglücklich, daß er sich eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen zuzog, so daß er in die Klinik gebracht werden mußte. Als sich sein Partner ebenfalls hinabfallen lassen wollte, setzte sich das Rad plötzlich wieder in Bewegung und er konnte die Sicherheitsleine ergreifen und unbeschadet abwärts gleiten. Das Publikum war über das Festen jeder Schutzvorrichtung außerordentlich empört.

Liebesstragdie durch Dynamit.

Waldenburg, 17. Okt. (Eig. Funtm.) Am Dienstag morgen spielte sich in Weißlein eine furchtbare Liebesstragdie ab. Am Vormittag um halb 10 Uhr wurden die Bewohner in einem Hause in der Hauptstraße im Vorort Weißlein von Waldenburg durch eine unglückliche Detonation erschreckt. Der verheiratete Bergbauarbeiter, der seit längerer Zeit bei im gleichen Hause wohnenden verheirateten Frau Ende nachgestellt hatte, von ihr aber abge-

wiesen wurde, hatte aus Rache eine Dynamitpatrone, die er wahrscheinlich um den Leib getragen hat, zur Explosion gebracht. Mutter wurde vollkommen zerrissen, während Frau Ende, die gerade Wasser holen wollte, schwer verletzt wurde. Ein Bein wurde ihr völlig abgerissen und der Unterleib des anderen Beines zerhackt. Frau Ende, die Mutter mehrerer Kinder ist, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Familienstragdie.

München, 17. Okt. (Eig. Funtm.) Wegen des Sohnes kam es in der Landwirtschafts-Familie Settle in Kleinohrgerried bei Neuburg an der Donau zu heftigen Streitigkeiten. Der Sohn wollte das Anwesen des Vaters übernehmen. Dieser widersetzte sich jeder Forderung. Nun kam es neuerdings zu einem Streit, in dessen Verlauf der Sohn den Vater verprügelte. Der Vater nahm sich darauf durch einen Kopfschlag das Leben.

Von einem Bullen angeheft.

Breslau, 17. Okt. (Eig. Funtm.) In der Ostfischhof Rosenheim bei Ohlau wurde ein Landwirt von einem Bullen angefallen. Das Tier ließ ihm die Hörner in den Leib. Der Bedauernswerte erlag bald seinen schweren Verletzungen.

Das französische Gelbbuch.

Paris, 17. Okt. (Eig. Funtm.) Die Vorbereitungen der Veröffentlichung des französischen Gelbbuches über das englisch-französische Marinewesen sollen nun, wie das „Reit Journal“ zu melden weiß, so weit gediehen sein, daß das Buch Ende der Woche herauskommen könnte. Es soll etwa 60 Seiten umfassen, soll mit einer eingehenden historischen Darstellung über die Verwicklungen eingeleitet werden und soll dann sämtliche Akten, die zwischen den beiden Regierungen geschlossen wurden, sowie den vollen Text des Abkommens selbst enthalten.

Eisenbahnunglück in England.



Die Unglücksstelle kurz nach dem Zusammenstoß.

Ein Postzug lief bei Charnfield in England auf einen Güterzug auf. Dem schweren Zusammenstoß folgte ein entsetzlicher Brand. Was zuerst verbrannt blieb, wurde von einem vernichtendem Feuer erfasst. Mehr als zwanzig tote und zahlreiche Verletzte sind zu beklagen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Die erkrankte Radwunderschicht. Der verheiratete Müller des Dörschlagener Gelfert, der Dörschlagener Dümbert, hat am Dienstag gestanden, den Erschlagenen Gelfert darauf zu haben. Nach seiner Angabe hat er das Geld zur Begleichung seiner Kantinenkosten verwendet. Die gestohlenen Uhr und die Briefschloße sind am Montag in der Nähe des Tatories im Rottliger Fort gefunden worden; in einem Es fand man auch den Knäuel, mit dem Dumbert seinen Kameraden erschlagen hat.

Zwei große Schwabener haben am Dienstag in der Ufermark und in der Provinz an der mecklenburgischen Grenze gestiftet. In Rühmühl wurde eine große Menge mit mehreren Gebäuden eingeschleift. 500 000 Stück halbfertige Steine und zahlreiche Maschinen sind durch den Brand zerstört worden. Die Feuerwehren der Umgebung haben dem entstellten Gemäuel nachgeholfen. Man vermutet Brandstiftung. Auf der Dörschlagener Presse (Ufermark) verurteilte ein dreifacher möblier Getriebelieferer mit großen Kormoranten; außerdem wurde eine große Fachwerkhütte vernichtet.

Opfer der Arbeit. In Vinerolo bei Mailand kamen drei Arbeiter einer Hochspannungsleitung zu nahe. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle tot. Der Präsident des Verwaltungsrates der Elektrizitätswerte von Vinerolo kam bei dem Verfall, die Bergarbeiter zu retten, gleichfalls ums Leben.

Fünf Millionen Preßloschender. Die Gesamtzahl der Besucher der am Sonntag geschlossenen Internationalen Pressausstellung in Köln beträgt 4 928 874. In den beiden letzten Tagen — Sonntag und Sonntag — wurde die Presse von 221 000 Personen besucht.

Verurteilter Brandstifter. Vor einigen Monaten erregten in der Oberlausitz zahlreiche Brandstiftungsprozesse, die die Strafammer des Landgerichts in Zittau mehrere Wochen in Anspruch nahmen, großes Aufsehen; es wurde damals eine starke Heiligung von Feuerwehrenten an den Brandstiftungen festgestellt und schwere Zuschüsse und Gefängnisstrafen verhängt. Dieser Tage fanden zwei Brande auf dem Gute Jiesing in Radek zur Verhandlung. Der Prozeß entrollte das aus den früheren Brandstiftungsprozessen bekannte Bild: man hatte sich bemüht, alle Räden megzubrennen und hatte viel Geld dabei erhalten. So lagte der Gastwirt und Feuerweherschauptmann Reumann aus Buchwalde bei einer Gelegenheit zu einem der Angeklagten, er solle nur gleich einen Scheit ausstreichen, damit angebrannt werden könnte. Von dem ein Angeklagten wurde der Arbeiter Jüdel aus Baugen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, der Arbeiter Scher aus Baugen zu acht Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt; acht Angeklagte erhielten Gefängnis- und Zuschussstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren. Ein Eisenbahnpostkoffer wurde freigesprochen.

Im Dienst gestölet. Einen tragischen Tod hat der Refektoristmetioffizier Scher aus B e r a gefunden. Als er in dem Schnellzug Berlin-Frankfurt in der Gegend von Hanau mit der Gürtelklinge in der Heizung herumarbeitete, wurde der aus der Lokomotive herausragende Teil der Stange von einem entgegenkommenden Zuge erfasst und Keller an den Kopf geschleudert. Der Unglückliche erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Ein amerikanischer Prozeß. Die für Mittwoch angekündigte Verhandlung im Berliner Bombardement-Prozeß Bergmann ist auf Freitag vertagt worden. Der Vorhänger, Amtsgerichtsrat Martenberger, der schon in der letzten Verhandlung einen lebendigen Eindruck machte, ist erkrankt; auch der Angeklagte Bergmann läßt sich nicht wohl und ist schonungsbedürftig. Sein körperliches Verhalten hatte schon an einem Verhandlungstage in der Vorwoche eine Vertagung nötig gemacht.

Gewerkschaftliches.

Knappschaftsälteste-Wahlen.

Die Altestenwahlen in den Bezirksknappschaften des Westens haben folgende Ergebnisse gebracht. Kurznarrschafft: Verband der Bergarbeiter Deutschlands 199 339 Stimmen, Gewerkschaft Christlicher Bergarbeiter 55 499, Gewerkschaft Hirsch-Duncker 2 961; Niederrheinische Knappschaft (Wes): Verband der Bergarbeiter Deutschlands 6986, Gewerkschaft Christlicher Bergarbeiter 3 066, Gewerkschaft Hirsch-Duncker 305; Rührer Knappschaft (Rhein): Verband der Bergarbeiter Deutschlands 4 496, Gewerkschaft Christlicher Bergarbeiter 3 179, Knappschaft Hirsch-Duncker; Verband der Bergarbeiter Deutschlands 8133, Gewerkschaft Christlicher Bergarbeiter 6 304.

In der Lothariner Knappschaft, in der der Christliche Gewerkschaften bisher unbeteiligt herrschte, ist die Mehrheit auf den Verband der Bergarbeiter übergegangen.

In der Gruppe der Angestellten wurden im Arbeiter-Bezirg insgesamt abgegeben 1280 Stimmen. Davon erhielten der Ufa-Bund 555 und der Christliche Kreisverband ebenfalls 553 Stimmen, der GDW 174 Stimmen. Demnach bestimmen der Ufa-Bund und der Reichsverband je 5 Sitze, der GDW 1 Sitz.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörsen vom 16. Oktober.

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Dienstag in ruhiger Haltung. Am Markt der Getreidegüter war die Unmöglichkeit gering. Die Kurse zeigten bei Eröffnung und im weiteren Verlauf wenig Veränderungen. Am Locomarkt war Roggen etwas fester angeboten. Es bestand einige Nachfrage für den Export, jedoch die Stimmung überhaupt fest. Die Weizen zeigten wenig feste Kauf- und Verkaufsbewegungen. Die Weizen zeigten wenig feste Kauf- und Verkaufsbewegungen. Die Weizen zeigten wenig feste Kauf- und Verkaufsbewegungen. Die Weizen zeigten wenig feste Kauf- und Verkaufsbewegungen.

Waren	15. Oktober	16. Oktober
Weizen	212 - bis 215	213 - bis 216
Roggen	200 - bis 212	200 - bis 212
Hafer	231 - bis 251	231 - bis 251
Wassereiche	201 - bis 212	202 - bis 212
Dauer- u. Industriegetreide	200 - bis 210	200 - bis 210
Loco-Weizen Berlin	218 - bis 220	218 - bis 220
Weizenmehl	28,75 bis 30	28,75 bis 30
Roggenmehl	27 - bis 30	27,5 bis 30
Reisenteile	15,10 bis 15,25	15,10 bis 15,25
Nonnenkleie	15,35 bis 15,50	15,35 bis 15,50



35 Jahre

Jubiläums-Preise!

Qualitätswaren zu außergewöhnlichen niedrigen Preisen!

Kleiderstoffe

Blusenstreifen in neuester Art	80 Pf.
Travers-Stoffe „die große Mode“	1.25
Travers-Composé Wolle mit R-Seide, entzückende Reuheiten	2.20
Popeline 100 cm br., in allen neuen Herbstfarben, untl. besten Qual.	2.95
Krepp-Raid 130 cm breit, in neuen Farben	6.75
Wachsfant in jeder Farbe	1.75
Seidentrikot geräumt, 140 cm breit, für warme Schläpfer u. Unterleiber	4.40
Flauhtstoffe 130 cm breit, für Kindermäntel u. Sportjacks	2.45
Mantelstoffe 140 cm breit, in flotten Stoffen, engl. Art	5.60
Mantel-Ottomane 140 cm breit, marine und schwarz	6.90

Herren-Artikel

Farbige Oberhemden in neuesten Dessins	3.95
Weißer Oberhemden mit schönen Einfäsen	3.95
Seidenbinder in neuer Ausmauerung	75 Pf.
Herren-Nachthemden in guter Ansführung	3.95
Solenträger mit Gummi- oder Lederstreifen	1.50
Umliegekragen moderne Formen	50 Pf.
Herren-Einjahshemden mit gestreiften od. far. Einfäsen	2.50
Herren-Normal-Hemden gute wollgemischte Qualität	2.45
Herren-Normalhosen wollgemischt	2.45
Herren-Schals aus schöner R-Seide, extra breit, in hübschen Farben	1.50

Schirme in ganz neuer Ausstattung und tiefen Auswähl	5.95
Kinder-Schirme	3.95
Kinder-Schirme	2.50

Gardinen :: Decken

Künstler-Garnituren Steilig, extra breit, in mod. Zeichnungen, 7,90 6,90	5.50
Madras-Garnituren Steilig, indianschen	3.25
Stores engl. Zell u. Giamine, mit reichen Bildereinfäsen	2.90
Bettdecken 2seitig, Giamine oder engl. Zell	6.50
Waffelbettdecken weiß u. farb., gebogt oder mit Franfen	2.90
Divandeken ganz moderner Art	4.90
Tischdecken Gobelin, Perser und Seinen	1.90
Sofadecken einfarbig und gemustert	1.75
Wandbehänge	2.50
Kaffeedecken wasserdicht, gute Qualität	1.30

Konfektion

Sportmäntel engl. Art auch mit Hübschtragen	1.75
Ottomane-Mäntel in buntemblau und farbig, zum Teil halb gefüttert	19.75
Mäntel aus prima Ottomane-Stoff, ganz gef., m. Hübschtragen	39.00
Kinder-Mäntel in franz. u. Sportstoff, reizende Form	7.50
Spiel-Anzüge u. Kleidchen aus Wachsfant	3.85
Damen-Kleider entzückende Modarten, viele Farben, auch marine	9.75
Elegante Damen-Kleider Relouine und Crepe de Chine, mit Blüsee und Glodenvolants	26.50
Tanz-Kleider aus Taffel u. Crepe de Chine, in neuen Stäfffarben	8.75

Buz u. Modewaren

Damen-Hüte tiefenaußmaß, i. allen modernen Farben, neue Eingänge	3.75
Pullover - Westen und Westen-Jäckchen	5.95
Strich-Kleider in groß. Auswähl, entzückende Reuheiten	12.75

Strick-Bekleidung für Kinder besonders große Sortimente

Seiden

Crepe de Chine 100 cm breit, reine Seide, in allen Modelfarben	4.90
Relouine Wolle m. Seide, 100 cm br., für das eleg. Kleid, in gr. Farbort.	4.90
Satin-Viberty die beliebte hochglänz. Seide, f. b. Abendkleid, i. herrl. Wallfarb.	5.25
Damassee-Mantelfutter in großer Auswähl	1.75
Seidentrikot 140 cm breit, i. all. Farb. f. Unterleiber, untl. bekannt. Qual.	3.40
Taffel in hellen Abendfarben, für das Stilleid	3.20
Vindener Käperfant die berühmte Qual.	6.80

Handarbeiten

Deckenteile vorgezeichnet, in moderner Art	15 Pf.
Rissenbezüge in allen Farben	95 Pf.
Decken weiß 1/2 leinen rund u. eckig, 130 bis 160 groß	4.90
Stramin-Rissenplatten musterfertig	1.25
Mitteldeden weiß in reicher Auswähl	95 Pf.
Kaffemützen musterfertig	1.40
Küchendecken in neuen Mustern	1.25
Sportwolle 100 Gramm-Gage	1.10

Baumwollwaren

Handtücher weiß Drei oder Sechsterton	58 Pf.
Bettbezüge weiß Gendentlich od. Zinnen, Bezug Rissen bogt waffend	3.90
Paradekissen mit reicher Stiderei	1.45
Bettlaken unsere bewährten Qualitäten	2.90
Barchend-Betttücher weiche Qualitäten	3.90
Reinleiene Handtücher 48-100, gefäumt und gebändert	95 Pf.
Schürzenstoffe 116 cm breit Gaudomacratell, Streifen und Karos	95 Pf.
Pjamaflanelle mullige Qual., rundervolle Dessins	95 Pf.
Hemdentuche und Linons unsere bekannt. guten Gbelqualitäten	60 Pf.

Damen-Wäsche

Taghemden gutes Wäschgeruch mit Stiderei	90 Pf.
Barchend-Hemden weiß, in verschiedenen Ausföhrungen	1.45
Nachthemden feindläh, Wäschstoff mit Stiderei ur-d Rippel reich garn., auch mit langem Arm	2.20
Barchend-Nachthemden warme Winterqualität, reich garniert	4.95
Prinzebrock reich garniert	2.45
Unterleid Seidentrikot, ardöse Farbenwahl, hübsche Ausföhr.	1.60
Schlüpper Seidentrikot, glatt oder gestreift	1.45
Schlüpper aus Seidentrikot, innen geräumt	80 Pf.
Prinzebröcke Seidentrikot, warme Qualitäten	3.45
Hemdbröcke weiß u. farblich in verschied. Ausföhrungen	90 Pf.

Rinder- und Baby-Wäsche zu enorm billigen Preisen

Strümpfe Handschuhe

Damen-Strümpfe Kunstseide	95 Pf.
Damen-Strümpfe kunstl. Wäschseide, in vielen Farben	1.35
Damen-Strümpfe in allen Modelfarben pa. Wäschseide	1.95
Damen-Strümpfe Bernberg-Wäschseide	2.95
Damen-Strümpfe Wolle mit Seide	2.95
Damen-Handschuße Telfot, warme Qualität	85 Pf.
Damen-Handschuße mit lachigem Futter	1.15
Damen-Handschuße mit Wachsgeruch	1.50
Herren-Socken farblich gemustert	75 Pf.
Herren-Socken flor, mit R-Seide plattiert	1.50

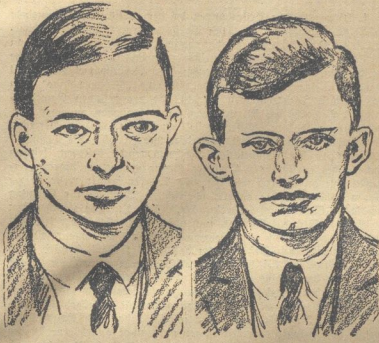
EBSTEIN

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Der Gladbecker Primanermord.

Hat Karl Husmann seinen Freund Hellmuth Daube ermordet?

Am Dienstag begann unter gewaltigem Andrang des Publikums vor dem Obergericht der Nordprovinz gegen den 20jährigen Abiturienten des Gladbecker Gymnasiums Karl Husmann, dem zur Last gelegt wird, seinen Mitschüler und Freund Hellmuth Daube am dem Heimweg vor einer Kneiperei vor dem Hause der Eltern Daubes in Gladbeck in der Nacht zum 23. März dieses Jahres ermordet zu haben.



Karl Husmann. Hellmuth Daube.

Der Angeklagte

Ist über seine Jahre entwickelt und von großer Statur. Er macht seine Aussagen mit vollkommener Ruhe und Ausgeglichenheit als ob er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe.

Husmann ist orthodoxer Protestant

und auch das Haus seiner Pflegeeltern, bei denen er wohnt, scheint gleichartig gerichtet zu sein.

eine religiöse Freundschaft

verbunden. Beide traten in einer Bibelkreise ein, in dem Husmann eine führende Rolle spielte.

Frau Spatz und ihre Töchter.

Roman von Elfe Kema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

31 Fortsetzung

Luise sah ihm selbundenlang in die Augen. Er wich ihrem Blick aus.

„Du bist so deutsch in deinem Empfinden, mein kleines Mädchen — ich werde dich zur Weltkammer erziehen.“

„Sie hat mich, wie ich ihr bot.“

„Und dann?“

„Sie hat mich, wie ich bot.“

„Und dann?“

„Erstoch sie sich.“

„Luise Luises Gesicht wich der letzte Blutstropfen.“

„Sie liebte immer die Genesung“, sagte Gregorowitsch. „So mußte sie auch mit einem dramatischen Schlußspiel aus dem Leben scheiden.“

„Solch harte Worte —“

„Ach könnte jetzt sagen, wenn ich wollte, aber ich will nicht. Es wäre unter meiner Würde.“

aller Entschiedenheit. Nach der Erklärung des Angeklagten trat zu Weihnachten 1925 eine Erhebung in seinen Verhältnis zu Daube ein, weil dieser eine Annäherung an die Pflegetochter Husmanns suchte.

In der das Keuschheitsprinzip vorgegeben war;

Daube habe zunächst Philologie in Bonn studieren wollen, habe sich dann aber zum Studium der Zoologie entschlossen und beabsichtigt sich in Wehr zu vorbereiten.

Es kommt dann die Kneiperei zur Sprache die im Hotel „Zur Post“ in Bielefeld stattfand.

25 Glas Bier getrunken.

Daube habe ihm freudentrotzend erzählt, daß er 10 Glas Bier getrunken habe. Kurz vor zwei Uhr, nachts erfolgte der allgemeine Ausbruch aus dem Restaurant.

auf seinen Stiefen das Blut von Daube

sehe, und da er damals geknast habe, daß sich genau feststellen ließe, ob das Blut von Daube herfließe oder nicht, habe er nur Dies für das einzig genaue vorliegende Beobachtungsmoment gehalten.

Der Anzeigende hat aus der Untersuchungsakte verschiedene Stellen an seine Freunde durchgeschickt.

Und wenn sich diese Spennmänner lagen: es ist kein anderer

Zater zu finden, also muß Husmann her. Mein schriftlicher Wunsch ist, daß es zur Hauptverhandlung kommt, dann kann ich der Allgemeinheit zeigen, was für Spennmänner hier herumwurzeln.“

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 17. Oktober.

Familienhilfe als Regelleistung in der Krankenversicherung.

Der Hamburger Gewerkschaftsverband und der Westfälische Krankenkassenverband haben das Interesse der Arbeiterheit an der Krankenversicherung wieder stark belebt.

Als wesentliche Verbesserung bei den Leistungen kommt die obligatorische Familienhilfe der Krankenkassen in Betracht.

Erreicht ist, daß schon jetzt die Krankenkassen von sich aus im weiten Umfange diese Leistung eingeführt haben, am stärksten dort, wo die organisierte Arbeiterheit ihren Einfluß in den Kassen ausübt.

In den Krankenkassen 97 n. H. der Beschäftigten in den Krankenkassen 80,4 n. H. der Beschäftigten in den Betriebskrankenkassen 66,2 n. H. der Beschäftigten in den Innungskrankenkassen 94,5 n. H. der Beschäftigten

Die Arbeiterheit ist, wie sich aus der Uebersicht ergibt, in der Familienkassenpflege noch am stärksten beteiligt.

Die Arbeiterheit ist aber gleichzeitig, wie hoch der Wert der Selbstverwaltung in der Krankenversicherung zu veranschlagen ist. Umso berechtigter erscheint die Forderung des Hamburger Gewerkschaftsverbandes, die Selbstverwaltung der Beschäftigten in den Krankenkassen auszubauen.

Bemerkenswert ist, daß auch die Arbeitgeber, die in früheren Jahren Widerstand gegen die Einführung der Familienhilfe geleistet hat, wohl in der Erwägung ihrer Privatpraxis bestrebt, heute durchaus auf die Familienkassenpflege einzutreten.

Aufbau und Beamtenschaft. In den Bestimmungen über die Annahme von Beamten für den Oberförstereidienst ist vielfach für die Bezeichnung als Stollmann die Bezeichnung für die Unterprima einer neunzehnjährigen höheren Lehranstalt vorgeschrieben.

„Aber der Meister, zu meinem unerbittlichen Bedauern muß ich Sie daran erinnern, daß auch dem Glücklichsten die Stunden schlagen.“

„Für Sie doch auch, nicht wahr?“

„Ihre Diener wird mich im Auto nach Hause begleiten, damit ich mich in Sicherheit zu Hause gelangen weiß.“

„Bitte sprechen Sie mir, meine Seele ist noch ganz erfüllt von dem Schrecklichen, Unabsehbar.“

„Der Diener hatte ihm bereits in den Hals gehalten, den Hut in der Hand, hand Gregorowitsch, die brennende Zigarette im Munde, vor ihr.“

„Du bist eine kleine Geniesche, ma chere, gemöde dir die Empfindlichkeit ab, eine Weltkammer muß die Dinge aus höherer Warte betrachten.“

„Du und ich, wir tragen keine Schuld an der hysterie Veras.“

„Du bist eine kleine Geniesche, ma chere, gemöde dir die Empfindlichkeit ab, eine Weltkammer muß die Dinge aus höherer Warte betrachten.“

„Du und ich, wir tragen keine Schuld an der hysterie Veras.“

„Du bist eine kleine Geniesche, ma chere, gemöde dir die Empfindlichkeit ab, eine Weltkammer muß die Dinge aus höherer Warte betrachten.“

„Du und ich, wir tragen keine Schuld an der hysterie Veras.“

„Du bist eine kleine Geniesche, ma chere, gemöde dir die Empfindlichkeit ab, eine Weltkammer muß die Dinge aus höherer Warte betrachten.“

„Du und ich, wir tragen keine Schuld an der hysterie Veras.“

hischen Preisbeweisen zufolge, dahin ergänzt, daß neben dem Zeugnis für die Unterprima einer neunstufigen höheren Lehranstalt das entsprechende Zeugnis aus einer anderen deutschen öffentlichen höheren Schulanstalt genügt.

Schlußsatzung Am Dienstag früh mußte die Volkshochschule wieder den Anzug und die Schirmmütze zur Hand nehmen und den durch die Verehrten unterbrochenen Weg zur Schule wieder antreten. Waren die Ferienlogie wirklich Loge der Erholung des Körpers und Geistes? Nur wer lebend unter Proletarieränder beobachtet, kann sich da ein Urteil erlauben. Frühmorgens, mit der Sonne benannt, lag man die Augen mit einem Karren, oft auch von dem arbeitslosen Vater begleitet, auf die Straße zogen, um Kartoffeln nachzudenken. Den ganzen Tag auf dem Felde zu bringen und wie es zur Kartoffelernte gerade der Fall war, größtenteils im Regen, gegen sie lag am Abend schwer abgedrückt mit einigen wenigen Säcken dünnem Ernte zu Hause. Bei der heftigen kalten Witterung kann man eine ganze Reihe von Schwämmen sehen, die in Bezug auf Kleidung und Bekleidung außerordentlich leicht gefaltet sind. So, wie ich sah, sogar einen Jungen heute ohne zur Schule gehen. Dennoch ist nicht zu den Aufgaben der Elternbeiräte gehört, hier helfend einzutreten, wäre es doch möglich, mit dem Beiratskollegium Feststellungen über die Bedürftigkeit solcher Kinder zu machen. Es müßte unbedingt ein Weg gefunden werden, die Behörden auf solche große unverschuldete Not aufmerksam zu machen, damit hier, soweit die Möglichkeit vorliegt, Abhilfe geschaffen wird.

Hörsendeb. Wir weisen darauf hin, daß Sonnabend, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, in Wanders Hause, unsere Mitglieder-versammlung stattfindet. Es soll zugleich eine Erinnerungsfest zum Beginn des Sozialistengesetzes sein. Da ein auswärtiger Genosse fehlt, wird erwartet, daß die Genossen mit ihren Frauen recht zahlreich erscheinen.

Aus Halberstadt. 410 Unterschriften

haben die Kapelleiten in Halberstadt für das Volksbegehren gegen die Sozialdemokratie mit Auf und Abschluß glücklich zu bekommen. Das war keine leichte Arbeit. Immerhin 410 Unterschriften in einer Stadt von 48.770 Einwohnern, das ist zwar noch nicht einmal ein Prozent, aber man muß auch für weniger dankbar sein. Jedenfalls liegt man bei der Betrachtung des Wahlergebnisses in der heutigen 'Tribüne', daß die SPD wieder einen gewaltigen Sieg errungen hat und daß die verärrliche Panzertruppe während der Sozialdemokratie zerstückelt am Boden liegt. Immerhin ist dabei zu beachten, daß die 410 Unterschriften nahezu ein Fünftel der Unterschriften ausmachen, welche die SPD bei der letzten Wahl erhalten hat. Frage: Wo sind die abhanden gekommenen vier Fünftel geblieben?

Geradezu glänzend ist das Halberstädter Resultat gegenüber Wehrstedt, wo die Kommunisten nur ein Zehntel ihrer Mitglieder-Listensammlungen an Unterschriften bekommen haben. Wo sind dort die Millionen Wähler geblieben?

Die Weltrevolution marschiert!

Die Ehrung der Alten.

Der 21. Oktober wird ein Ehrentag der Alten in unserer Partei sein. Aus Anlaß der Widertrete des Tages, an dem das Sozialistengesetz beschlossen wurde, veranstaltet die Sozialistische Partei Halberstadt am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im Saale des 'Elyseum' eine Erinnerungsfest. Sie wird verbunden sein mit der Ehrung der alten Parteimitglieder. Für die würdige Ausgestaltung der Fester stellt sich die führenden Arbeitervereine zur Verfügung. Am Mittelpunkt der Fester steht die Festschrift des 'Vereins der Arbeiter' von Halberstadt. Eine Festschrift aus dem 'Arbeiterkreis' von Otto Ernst bildet den Mittelpunkt mit musikalischen und literarischen Darbietungen wirkungsvoll angelegten Festes. Wieder wird darauf hingewiesen, daß der Eintrittspreis nur 25 P. beträgt.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag vormittag im 'Elyseum' eine Ausstellung von Drucksaften und Plakaten der Sozialistischen Partei zu sehen ist. Die Ausstellung wird einen Überblick über die Leistungen unserer sozialdemokratischen Druckerunternehmens und über die Reichhaltigkeit der sozialistischen Literatur geben.

* Sängerbund. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet die Lebensstunde für den Männerchor statt.

* Die Volksbühne Halberstadt bietet ihren Mitgliedern als nächste Vorstellung die Aufführung der melodischen Operette 'Die große Unbekannte' von Franz von Suppe. Es handelt sich um eines der schönsten Werte des österreichischen Tonkünstlers, das besonders wegen seiner bekriechenden Melodik gefeiert werden sollte. Es ist ein Singpiel in der Manier eines Offenbach mit Grazie, Witz und Laune, das sich noch durch eine recht unterhaltende und nicht allzuviel aufgebaute Handlung auszeichnet. Als Aufführung für die Mitglieder der Volksbühne Halberstadt ist dies am Sonntag, den 10. November, vorgesehen. Der Eintritt für den Monat November muß bis zum 5. November in der Geschäftsstelle Buchhandlung Annemarie Weiner, Hofmarkt, entrichtet sein. Mitglieder, die den Beitrag bis dahin noch nicht entrichtet haben, die Gebühr für die Abholung des Beitrages zu tragen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Beitrages nicht eintritt, sobald am Aufführungstage für andere Theaterbesucher die erhöhten Preise für Operetten gelten. Neue Mitglieder zahlen keine Eintrittsgebühr; sie haben nur den Novemberbeitrag in Höhe von 1.50 M. zu entrichten. Für die Dezembervorstellung ist das neue Stück von Georg Kaiser 'Flöberberg' vorgesehen. Dieses Stück wurde gemäß mit Anfang des 50. Geburtstages des erfolgreichsten Bühnenregisseurs.

* Winterkonzert des Männerchores. Als 1. Winterkonzert des Sängerbundes kommen am Montag, den 29. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im großen Saal des Stadtparksaalens 'Jahreszeiten' zum Vortrag. Es ist der Vereinigung gelungen, als Solistin die bekannte Berliner Sängerin Thea Skopnik zu verpflichten. Die alten Halberstädter wohlbekanntenen Herren Hoffmann und Bollmann haben die anderen großen gelungenden Partien übernommen. Es darf auch an dieser Stelle noch vermerkt werden, daß der jetzt Sängerrinnen und Sängers zahllose Chor sehr viel gefestigter besteht als der alte Halberstädter Chor dem Chor Gesangsverein, sich voll und ganz zu schließen. Die Musik wird vom Hiesigen, jedoch auf 35 Mann verstärkten Theaterorchester ausgeführt. Trotz hoher Unkosten sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten, damit es vielen vergönnt ist, diesem Konzert beizuhören. Einzelkarten zum Preise von 0.50 bis 2 Mark sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Eine Einführung in das Werk folgt nach.

* Schloßfest. Am Donnerstag, den 19. Oktober und Freitag, den 20. Oktober 20 Uhr den Heiligs Operette 'Das Schwanzmännchen'. Diese Operette hat nie in Berlin und vielen anderen deutschen Städten zu auch in Halberstadt ihre beständige Wiederholung erfahren. Sie ist ein Spiel, das die besten Mittel der Schauspielerei in sich enthält. Am Sonntag, den 20. Oktober,

20 Uhr, das Tagesgespräch Halberstads, das spannendste und überaus feine Kriminalspiel der Gegenwart, 'Der Prozess Mary Dugan'. — Am Sonntag, den 21. Oktober, 19.30 Uhr, Erläuterung der Operette 'Alibi' von Albin Bayly. Spielleitung: Theaterdirektor Dr. Orange. Musikalische Leitung: Max Müller. In den Hauptrollen die Damen Bernward, Gieseler, Wanda, Spitz, Müller, Wollberg, Jander und die Herren Brück, Herrick, Henniger, Müller, Dr. Orange. — In Vorbereitung: 'Die Ribungen', Trauerspiel von Friedrich Heibel. Die Aufführung findet in neuer Einfassung und Ausstattung am Sonntag, den 26. Oktober, 20 Uhr statt. Regie: Intendant Dr. Edgar Groß.

* Öffentliche Funkenberatung. Um die Eindrücke der Kampfschritte, besonders der Rückführung, nach Möglichkeit einzufassen, hat die Oberprokuratur Magdeburg in Verbindung mit der Ortsgruppe Halberstadt des Deutschen Roten Kreuzes zu Beginn des verflochten Jahres eine öffentliche Funkenberatung in der hiesigen Telegraphenanstalt eingerichtet. Die Einrichtung, an deren Vorgesetzten erinnert ist, verfolgt den Zweck, die mitteilungsreiche Anteilnahme weiterer Volksteile an der drachten Nachforschungsbestimmung zu fördern, besonders allen denen, die mit der Bekämpfung eines Vertriebs nicht vertraut sind, beratend zur Seite zu stehen. Die Einrichtung dient der Allgemeinheit; die Beratung erfolgt daher kostenlos. Es möge jeder, der mit der Bekämpfung eines Vertriebs nicht recht Bescheid weiß und in Folge dessen seinen guten Empfang hat, mit seinem Anteil zur Funkenberatung gehen, er wird hier durch sachkundlich gut ausgebildete Mitglieder des hiesigen Roten Kreuzes ausreichende Belehrung erfahren, er wird sein Wissen in funkenähnlichen Dingen bereichern und dadurch in Stand gesetzt werden, einen guten Empfang zu bekommen und andere nicht zu füren. Die Funkenberatungen finden jeden Montag abends von 8-9 Uhr im Zimmer Nr. 17 des hiesigen Telegraphenamt, Eingang Welfenburger, statt.

* Diebstahl. Ein am Bahnhofsgebäude der Halberstadt-Bienener Eisenbahn stehendes Wasserpumpenrohr mit dazu gehörigem Wasserhahn wurde gestohlen. Der Ankauf wird gegenwärtig in Untersuchung genommen.

* Hausfrauen. Jochstet die Tanten als Tante Wohnung sollte jede Hausfrau berücksichtigen. Diese Tante verteilen oft bieten oder lenen Kleinfenster, sich die Wohnung genauer anschauen. Das müßten auch Hausfrauen wissen, die sich um einen Mietvertrag bemühen. Sie erheben sich in der öffentlichen Wohnung einen fremden Mann, der sich dann einstellt. Als er weg war, stellen sie fest, daß ein geldloses Einkommens, eine geldlose Halbwaise und ein Granatlocher schliefen.

* Vom Auto angefahren wurde am Fürstentof ein junges Mädchen, das mit dem Rade vorfahrtsmäßig rechts fuhr. Die Schuldfrage ist noch nicht ganz geklärt. Das junge Mädchen trug Verletzungen am Bein und Handgelenksgegend davon.

* Ein Einbrecher verurteilt. In der letzten Nacht wurden Einwohner eines Hauses in der Wohnung eines fremden Mann. Auf die Hülfsrufe hin stürzte der Dieb. Geflohen ist nichts. Es ist aber anzunehmen, daß der nächtliche Besuch nur stattfand, um irgend etwas zu erbeuten.

Aus Wehrstedt.

m. Meile der Kommunisten. Wie überall im Lande, erging es den Kommunisten auch hier. Sie brachten es trotz großprobierlicher Redensarten auf ganze 18 Eingelungen. Das ist ein sehr schlechtes Ergebnis, das die Sozialisten und Reichsbanner in hohen Scharen überfallen. Bei der Reichstagswahl am 20. Mai brachten es die Kommunisten in Wehrstedt auf 141 Stimmen.

Aus Osterwieck.

am. Das 50jährige Jubiläum feierte am 15. Oktober der Göttinger Arbeiterklub Carl Eickmann hierüber, der sich trotz seines hohen Alters von 78 Jahren noch großer Rüstigkeit erfreut. Am. Eine Magister-Honorsurkunde erhielt unsere Stadt dieser Tage durch die Kreisbehörde zugewiesen. Dieses ist zunächst auf dem Grundbesitz des Brandmeisters Rühl untergebracht.

am. Die Hausnummer. Immer noch gibt es Häuser, die keine Hausnummer haben. Zum Beispiel in der Gasse der Gleichheit irgendwo verlor gegangen und nicht wieder erneuert worden. Jeder Hausbesitzer, der dabei in Betracht kommt, möge sich darum auf seine Hausnummer befinden, weil die Polizei demnach energisch Umkehr halten wird.

am. Der Panzertruppenprotest der SPD. Da es in Osterwieck auf ganze 37 Namen in der Einzugsliste gefehlt. Wo bleibt da die große Mitgliederzahl der hiesigen Ortsgruppe? Wenn also schon die eigenen Mitglieder der alleinigen wahren Arbeiterpartei ein solches geringes Interesse in dem großen Proteststurm zeigen, dann kann man die Mitgliedsliste in diesem neuesten Kampfmittel gegen die SPD voll und ganz verlassen.

Kreis Halberstadt.

Darbesellen, 17. Oktober. Landarbeiterversammlung. Am Sonnabend, den 18. Oktober fand in Darbesellen eine Landarbeiter-Versammlung statt. Der Kollege Kächig als Kreisleiter des Landarbeiter-Berandes sprach über die Notwendigkeit der Organisation. Eingehend auf die Not der Landarbeiter, hat Kächig auf der Schlussfolgerung, daß nur das schärfste Organisationsverhältnis die Schuld an der schlechten Lage der Landarbeiter trage. Wenn sie erst einmal den Wert der Organisation erkannt und sich selbst dem Deutschen Landarbeiter-Berband angeschlossen hätten, dann sei auch behauptet werden in den Lohnverhandlungen herauszuholen. In der Diskussion wurden verschiedene Mängel besprochen, welche bei der nächsten Tarifverhandlung beiläufig werden müssen. Der Erfolg der Verammlung war die Aufnahme verschiedener neuer Mitglieder. — Landarbeiter, nur durch die Organisation ist ihre eine Hilfe. Darum hinein in den Deutschen Landarbeiter-Berband! Dann wird es auch vorwärtsgehen.

Aus Döhrleben.

a. Auf dem Schweineamt waren 194 Schweine aufgetrieben. Ferkel in Gewicht bis 25 Pfund toleten 18-22 M., während für Ferkel bis zu 30 Pf. 32-34 M. geboten wurden. Der Verkauf war lau. — Die Herdenträger haben ihren Abschluß gefunden. Gestern morgen lag man die Reinen wieder zur Schule pilgern. Halberstadt haben sich die Kinder so erholt, daß sie mit neuem Fleiß an die Ausbildung zu ihren ferneren Fortkommen herangehen können. — Festschnecken wurden auf dem Jahrmarkt ein Arbeiter und ein Anwalde. Sie wurden dem hiesigen Amtsrichter zugeführt. — Immer tritt die Widen zum Besten. — Mitgliederversammlung des Ostes. Die in Kontakt, Döhrleben hat die zweite Stelle in der Metallindustrie zu verzeichnen. Schon

lange wurde dies Ereignis ermartet. Sollte doch der Betrieb unter der vorjährigen Geschäftsaussicht einen hundertprozentigen Gewinn von vierzig Prozent zu verzeichnen Bergleis abgeschlossen. Daß ein derartiger Erfolg nicht geblieben werden konnte, war vorauszuweisen. Die Arbeiter sind natürlich, wie in solchen Fällen stets wieder die Leidtragenden.

Kreis Döhrleben.

Dingelhof, 17. Oktober. Die Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Dingelhof hat am Sonnabend, 20. Oktober aus Anlaß der Einführung des Sozialistengesetzes vor 50 Jahren eine Erinnerungsfest ab. Und die Mitglieder der Ortsgruppe der Arbeitervereine und Wunden Deutschen sind hierzu herzlich eingeladen. Zur Aufführung gelangen Theaterstücke, sonstige Vorträge, Gesangsstücke usw. Am Sonntag, 17. Oktober. Der Konsumverein Höteneben veranstaltet für seine sämtlichen Verteilungsstellen genossenschaftliche Unterhaltungsabende bei Kaffee und Kuchen für die Frau, sowie Musik und Tanz. Die ganze Veranstaltung ist kostenlos. Der erste Abend findet am Sonnabend, den 20. d. Monats, abends 8 Uhr, 'Zum Dorfstrug' bei Herrn Müller statt. Sämtliche Mitglieder des Bagers in Sameralben werden hierzu herzlich eingeladen und um vollständiges Erscheinen gebeten, besonders Frauen dürfen nicht fehlen.

Aus Ihale.

t. Separatistische Bestrebungen bei der evang. Kirchengemeinde in Ihale. Während im Reich die Kleinreligion abgelehrt werden soll und in Bremen die Oberkirche aufgelöst werden, ist man in Ihale geradezu begeistert zu sein. Die evang. Kirchengemeinde soll 'zum Eigenen' der Kirchengemeinde geteilt werden in eine Landsgemeinde und eine 'Bürgergemeinde'. In den hiesigen Tagesstellungen werden alle evang. Kirchengemeinde-mitglieder, welche das 24. Lebensjahr erreicht haben, zu einer Verammlung nach dem 'Ritter Hofe' eingeladen, wo ein Vertreter des Konfirmanden ausführt angedeutet werden soll. Die Teilnahme an dieser kirchlichen Bestimmung ist befehlen, seitdem anstelle des verstorbenen Pfarrers Erbe ein neuer Pfarrer eingeweiht ist; annehmen will der, eine Pfarrer immer mehr zu regieren haben wie der andere, obgleich sie Sonntag für Sonntag predigen 'Liebet Euch untereinander'. Der Unterteil zwischen den beiden Pfarrern hat sich nun auch auf die Mitglieder der Kirchengemeinde ausgedehnt und besagen will sich getrennt. Die Teilnahme an dieser kirchlichen Bestimmung ist befehlen, seitdem das Konfirmanden bei dieser Gelegenheit auch einmal die Frage gestellt, wie das letzte Häusergebäude — welches heute noch von jenen Hauseigentümern, gleichgültig, welcher Religionsgemeinschaft er angehört, an die evang. Kirche zu zahlen ist — abgeteilt werden kann. Diese Frage ist sehr wichtig für alle Hauseigentümer, welche der evang. Kirche angehören nicht angehören. Bisher hat keine Partei am Standpunkt vertreten. Das hilft nicht, auch dann nicht, wenn es von beiden oder beiden geglaubt wird. Am Besten ist in Rechen seliger als Geben.

Aus Quedlinburg.

a. Straßenverkehrsverbot. Wie wir erfahren, soll der Stadt-automobilverkehr wieder aufgenommen werden. Das Autoverkehr Verbot über die Straße wird bis zum 1. November aufgehoben. Die Beschlüsse des Verkehrs- und Verkehrsvereins. Am Dienstag hat in 'Quedlinburger Hof' die Herbeiführung des Verkehrs- und Verkehrsvereins statt. Bericht darüber folgt in der nächsten Nummer.

a. Definitive Verammlung. Auf die heute, Mittwoch, abend 20 Uhr im Gewerkschaftssaal stattfindende Verammlung des Ortsgruppen-Vorstandes sind alle Mitglieder der Ortsgruppe eingeladen. Am Dienstag hat in 'Quedlinburger Hof' die Herbeiführung des Verkehrs- und Verkehrsvereins statt. Bericht darüber folgt in der nächsten Nummer.

a. Sportklub am Moorberg. Die Einweihung des auf dem Moorberg Moorberg errichteten Sportplatzes erfolgt am Sonntag, den 21. d. Monats, nachm. 14.30 Uhr.

a. 36 Jahre Volkssoldat. Der hiesige Arbeiterkammerangehörige Volkssoldat am 20. Oktober, abend 8 Uhr, 36. Stiftungsfest. Auch er konnte erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes gegründet werden.

a. J. d. V. Der Lehrgang für Einheitsvorschrift wurde am Montag, den 15. dieses Monats eröffnet. Die Zulassungsmittel finden Montag und Donnerstag von 20-22 Uhr im Gewerkschaftssaal statt. Interessenten können sich noch zum nächsten Lebensabend am Donnerstag, den 22. d. Monats, anmelden.

a. Herberhof der Deutschen Auto-Club nach Quedlinburg. Der 'Deutsche Auto-Club' veranstaltet am 21. Oktober eine Herberhof nach Quedlinburg. Die Ortsgruppe Magdeburg, Dessau Halberstadt usw. treffen um 10 Uhr vormittags auf dem Marktplatz in Quedlinburg ein, befehlen die Schenksmündigkeit der Stadt und fahren dann nach Bad Scharzberg zur gemeinsamen Mittagsverköstigung. Die Teilnehmer sind eingeladen, sich an den beiden Orten auf der Strecke die Autofahrten zu befehlen, sei in Kürze mitgeteilt, daß es sich um den ersten in diesem Jahr gegründeten, lapidaren überaus hart gewordenen Club handelt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Inn- und Auslande die Reichsverbände zu zeigen. Eine politische Beteiligung liegt dem Club fern, er ist vielmehr mit Erfolg befehlen, seinen Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile aller Art, juristische und berufliche Beratung, Verkehrsbesuche und andere Vergünstigungen zu gewähren. Die Wagen des Clubs werden einen schwarz-roten Clubstempel und die von Reichsverbänden Restabot entnommene, sehr geschmackvolle Klappkarte führen. Es ist auch Nichtmitgliedsmitgliedern gestattet, sich ihrer Fahrt anzuschließen.

a. Der Deutsche Metallarbeiter-Berband Quedlinburg a. Herz hält am Freitag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr im Gewerkschaftssaal eine Mitglieder-Versammlung ab. Es wird Aufgabe aller Mitglieder sein, für einen guten Besuch der Verammlung zu sorgen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Kreis Quedlinburg.

Unterlesen, 17. Oktober. Für das kommunalistische Volksbegehren wurden hier im ganzen Bezirk 10.000 Stimmen abgegeben. Am 20. Mai wird die erste öffentliche Antifaschismus-Mitteilung 11 kommunalistische Stimmen. Also ist auch hier die Pleite der Kommunisten vollstommen.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Partei-Veranstaltung Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2501

Aktion, Landarbeiter! Am Freitag, den 19. Oktober, abends 10 Uhr, findet beim Genossen Dito Bollmann eine Sitzung aller Landarbeiter statt. An der Sitzung müssen alle Fragen erörtert werden, die mit der am Sonntag beginnenden Wahlen zusammenhängen. Am 20. Oktober wird die erste öffentliche Antifaschismus-Mitteilung 11 kommunalistische Stimmen. Also ist auch hier die Pleite der Kommunisten vollstommen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Sarggese, 16. Oktober. Reste einer Steinzeitfunde. Südlich der Einmündung des Sarggese und Milderode wurde kürzlich Funde von einer feinsten Steinzeit der Bandkeramik gemacht, die zu den am weitesten in den Sarggese vorgeschobenen Urmenschen zu rechnen ist. Die gänzliche Freilegung ist jetzt vollendet. Es handelt sich um eine Wohngrube von 5,50 Meter Länge. Neben Feuersteinmessern, Schabern, Reibsteinen, Urnennissen wurden in einer bunten liegenden Abfallgrube Gefäßreste und Hentel der Bandkeramikzeit gefunden.

Elisenau, 16. Oktober. Eisenbahnverlos. Der Eisenbahner Karl Buchholz war als Zugabfertiger tätig. Er überlag einen abgehenden Wagen, wurde von diesem erfasst, und das rechte Bein wurde ihm unterhalb des Knies abgelassen. Der Schwerverletzte hatte noch die Gefäßgegenwart, sich selbst mit seinem Leibriemen das Bein abbinden, wodurch er eine Verblutung verminderte. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Könnern, 17. Oktober. Kampf mit Wilderern. In der Strengnaunder Forst war man seit längerer Zeit Wilderern auf der Spur. Jetzt gelang es einem Förstern, zwei junge Leute aus Könnern zu stellen, als sie sich auf einem Streifen befanden. Sie liefen sich jedoch mit der Waffe zur Wehr und schossen mehrfach auf den Jagdaufsicht, aber ohne zu treffen. Sie wurden von der Polizei verhaftet.

Der Gemütskranke Kohnmann aus Nudschitz bei Glesien (Kreis Dessau), der sich in Schicksal des Mordes an dem Gutsbesitzer Müller in Nudschitz bestraft hatte, ist wieder aus der Haft entlassen worden. Kohnmann hatte, wie gemeldet, nach einer zweitägigen Verweilung seinem Vater gegenüber im Rauch unter Tränen gestanden, er habe den Mord erschossen. Dieses Geständnis widerlegt er am nächsten Tage, als er wieder ableugnet war. Nachdem sein Abbi genau nachgeprüft worden war und der von ihm angegebene Hauptentlastungszeuge, der zunächst nicht aufzufinden war, jetzt unter Eid ausgesagt hatte, daß sich Kohnmann in der Nacht überhaupt nicht in Nudschitz aufgehalten hat, wurde der Haftbefehl aufgehoben.

Borna, 17. Oktober. Eine Tragödie in der Waschküche. Beim Waschen wurde eine in Borna wohnende 29 Jahre alte Arbeiterin durch einen glühenden Eisenblech schwer verletzt. Die Frau hatte sich beim Waschen der Wäsche in der Waschküche aufgestellt und sich durch das glühende Eisenblech, das sie zum Waschen der Wäsche in die Waschküche brachte, durch das glühende Eisenblech schwer verletzt. Durch die Eisenblech wurden die Hände und die Brust verletzt. Die Frau wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und dort behandelt.

Filme der Woche.

Diebstahlsgeschichte. Am Mittwochabend zeigt Reinhold Schünzel als „Sextus Maier“, ein als armer gefolgter Ehemann sich durchs Leben schlagen muß. Die Ehe ist jung und glücklich. Aber bald fliegt der nervöse und zappelige junge Mann aus Hysterie und zückt zur großen Armee der „Lia-Angeklagten“, nämlich der Unterfertigung für Arbeitslose beziehenden Arme. Was heißt der arme Mensch nicht alles, um zu Geld zu kommen. Aber der Sextus ist nun einmal ein Pechvogel. Überall geht es schief. Sogar die Frau läuft ihm durch ein Mißverständnis deswegen für eine tragikomische Rolle des gelassenen Ehemannes tonnen man

müßig kaum einen Besseren als Schünzel finden. Die dunkle Claire Rommer ist ihm eine würdige Partnerin. — Dann läuft ein Amerikaner „Zimmer Nr. 13“. Das ist eine ziemlich vorwiegend geistreiche, liebe und nachmalig die Hauptrolle. Ein hübscher Mann flüchtet sich in der Liebe nicht ganz zu recht und flüchtet bald diesem und dann jenem in die Arme. Sogar tragisch schicksalhaft zu werden. Aber doch läßt sich alles wieder in humorvoller Weise. Dazu läuft die Deutsches-Boote.

Kammerstückspiele. Der Film „Schlachtfeld Constitution“ gibt wieder eine Probe von der Leistungsfähigkeit der amerikanischen Filmmittel. Es handelt sich nicht um einen jener Durchschnittsfilme, wie man sie in Massen aus dem Auslande erhalten, sondern um einen Film, der mit ersten Darstellern und hoher Aufwendung beträchtlicher Mittel bereitet wurde. Das amerikanische Kriegsschiff „Constitution“ war das erste Schiff mit eisernen Planken. Es nahm den Kampf mit dem Piraten im Mittelmeer auf. Die historische Episode aus den Jahren 1803 bis 1805 wurde vom Regisseur James Cruze geschickt im Film festgehalten. Die Darsteller, unter ihnen auch William Powell, Esther Rialson und Wallace Berry zeigen hervorragende Leistungen. Da sind keine Salonstücken, sondern richtig Seebären mit hervorragender Technik. — Der zweite Film des Programms, der nordische Film „Die Brandstifterin“, zeigt uns eine inquisitorische Geschichte eines jungen Mädchens, das zur Brandstifterin wird. Der Film schließt mit einem glücklichen Ende. Saubere Photographie, gute Darstellung und flüssiger Ablauf der Handlung sind die Merkmale dieses Films.

Soz. Arbeiter-Jugend

Saßlerstadt. Heute abend 20 Uhr: Leben im Heim zur Feier am kommenden Sonntag. Von 21 Uhr ab ist Heimabend. Heute abend 20 Uhr: „Hörde Karl Marx“ Freitag abend 20 Uhr. Unsere Stellung zur Arbeiterfrage. Drei der Vortragant wird nach Sonntag gegeben. „Hörde August Bebel“ Freitag pünktlich 20 Uhr im Gemeindefesthaus: „Das Sozialistengesetz“. „Hörde Friedrich Heber“ Freitag um 20 Uhr im Marie-Hauptmannstift. Heimabend. Kein Noter sollte darf am Freitag auf den Herdenabend gehen, da wir den Sprechchor zum Sonntag einladen. Der Weg des Sprechchors wird vom Herdenabend am Mittwochabend im Heim verteilt. Bis Freitag muß jeder den Text können. — „Gruppe Söhne“ Heute abend 19.45 am Rath. Freitag 20-21 Uhr Aussprache über Bub und Wübel, danach ist Leben des Theaterplatzes. — Am kommenden Sonntag muß alles pünktlich 18 Uhr im „Elosum“ zum Leben sein. Die Mitgliederbücher sind dem Kassierer auf den Heimabend zur Kontrolle vorzulegen. Die Führer müssen spätestens heute abend Lichtbild mitbringen und ihr Geburtsdatum angeben.

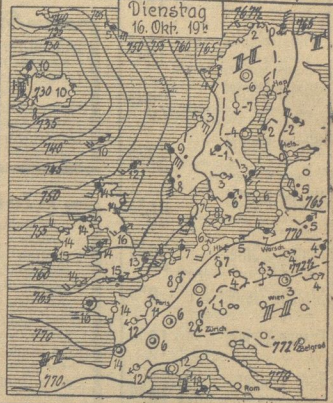
Reichsdamner Schwarz-Rot-Gold

Saßlerstadt. (Spielertorps) Mittwoch abend 19.30 Uhr: Leben im Dömm. Jeder muß pünktlich 18 Uhr sein. Saßlerstadt. (Schuhpolier) Am Mittwoch abend 20 Uhr müssen sämtliche Schutzpartei in der Larnhalle sein. Es darf keiner fehlen. Wernigerode. (Spielende) Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8.15 Uhr findet im Zentralezimmer im Monopol eine außerordentliche Sitzung mit dem gesamten Vorstand statt. Hierzu hat jeder Spielmann zu erscheinen.

Rundfunk-Programme der hauptstädtischen deutschen Sender.

Donnerstag, den 18. Oktober. Berlin. 20 „Hörsaalunterhaltung“, 21 Gellische und weltliche Gesänge. Bonn Langmuß. Leipzig. 20 „Robert Stolz-Stunde“, 21 Volkstümliches Orchesterkonzert. Hamburg. 20 „Aneke“, Spiel von Fabricius. Darauf „Der neue Weg zum guten Tanz“.

Ämtliche Wetternachrichten.



Voraussichtliche Witterung bis 18. Oktober abends: Die sehr warmen Luftmassen, die mit Sturmeschwung über England hinwegzogen, vermochten noch nicht weiter, als bis zur mittleren Nordsee und bis zur Normandie vorzudringen. Der Südwinden streifen sie auf und erzeugen einen langen Regenstreifen. Über Mittelsee liegen die kalten Luftmassen noch fest und sinken langsam zusammen. Deshalb herrscht hier heiteres Wetter mit starker Eins- und Ausstrahlung, so daß die Tiefsttemperatur während der Nacht wieder mehrere Grade unter Null sinken können. Unser Wetter scheint durch die westlichen Strömungen noch nicht bedroht zu werden, da der Luftdruck zeitweise noch annimmt. Wahrscheinlich wird noch die ganze Woche denselben Wettercharakter behalten, und erst die nächste Woche einen Umschwung bringen. Ausichten: Kurzfristig noch keine Änderung des Wetters, weiterhin Nachfröste, gelegentlich nur Federwolken, zunehmender Südwind.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 17. Oktober 1928, 20-23 Uhr: Kultur des Landtheaters Braunschweig: Der fliegende Holländer

Donnerstag, 18. Oktober 1928, 20-22¹⁵ Uhr: Das Schwarzwaldmädel

Schlachthof-Freibaut. Donnerstag 9 bis 11 Uhr Rindfleisch, 10 bis 12 Uhr Schweinefleisch, 12 bis 13 Uhr

Achtung! Frostgefahr! Den Haushaltungen wird empfohlen, die Abflüsse in den Gassen mit Wasser zu spülen und in Ordnung bringen zu lassen.

Zwangsvorstellung. Am 12. Dezember 1928, vorm. 10¹⁵ Uhr am im Opernhof, Landgerichtsbau, Zimmer Nr. 8 vorzustellen werden:

- 1. a) Wohnhaus mit Dachstuhl und Giebeln. b) Wohnhaus mit Dachstuhl und Giebeln. c) Wohnhaus mit Dachstuhl und Giebeln. d) Wohnhaus mit Dachstuhl und Giebeln. e) Wohnhaus mit Dachstuhl und Giebeln.

Das Am'sericht.

Abonniert die Halbmonatsschrift „Der Klassenkampf“ (Marxistische Blätter)

Bezugspreis monatlich nur 85 Pf. Probehefte u. Prospekt durch Volksbuchhandlung Habersbader Tageblatt, Domplatz 48.

Ein Weg zu sparsamer Haushaltungsführung! VORTRAG am Donnerstag, den 18. Oktober nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im Saale des „Stadtspark“ Praktische Vorführung des modernen Graderherdes Vereinfachung des Köchenbetriebes, die Nahrungsmittelchemie in der Kochkunst usw. Kostproben! Eintritt frei!

Ich bin zur Behandlung der Mitglieder aller Krankenkassen zugelassen. Dr. med. K. Eggert Walter Rathenaustraße 52 Sprechstunden von 10-11 u. 14-15¹⁵ Uhr Telefon 1752

Humorvolle u. genußreiche Stunden verdirgt nur das Wiener Kaffee Schmellesstr. 22 (gegenüber der Post) mit seiner Schrammel-Trio - Noris - Kapelle aus Nürnberg

Die Taufende die täglich die Kleinen Anzeigen im Halberstädter Tageblatt lesen, haben Interesse für Angebote verschiedener Art. Es findet sich zum Teil einschlägige Gegenstände für Kinder. Daher behaupten unsere Anzeigen in Tageblatt bringt guten Erfolg! Moderne Druckmaschinen liefern sauber und billig Halberstädter Tageblatt

Einleitende Bettstoffe, Wärmende - Laken und viele andere H. Dessauer Lichtplatz 3

Laub lauft Gärtnerei Röhne, Halberstadt. Ohne Anzahlung: Teppiche, Läufer, Tisch- u. Divandecken in 12 Monatsraten. Stolz's Teppich-Versand, Berlin O 2, Bismarckstr. 31. Verlangen Sie Ordere.

Petroleumöfen geruchlos reizende Neuheiten in: Ofenschirmen, Kohlenkästen, Ofenversetzer, C. Farnow, Halberstadt, Martiniplan II, Tel. 2594, 2594

Klein. Feuerweh. Feinsten Raabeburger Saerkohl. In neue Schichtbrot in 2 Bdn., 3 Bdn., 4 Bdn., 5 Bdn., 6 Bdn., 7 Bdn., 8 Bdn., 9 Bdn., 10 Bdn., 11 Bdn., 12 Bdn., 13 Bdn., 14 Bdn., 15 Bdn., 16 Bdn., 17 Bdn., 18 Bdn., 19 Bdn., 20 Bdn., 21 Bdn., 22 Bdn., 23 Bdn., 24 Bdn., 25 Bdn., 26 Bdn., 27 Bdn., 28 Bdn., 29 Bdn., 30 Bdn., 31 Bdn., 32 Bdn., 33 Bdn., 34 Bdn., 35 Bdn., 36 Bdn., 37 Bdn., 38 Bdn., 39 Bdn., 40 Bdn., 41 Bdn., 42 Bdn., 43 Bdn., 44 Bdn., 45 Bdn., 46 Bdn., 47 Bdn., 48 Bdn., 49 Bdn., 50 Bdn., 51 Bdn., 52 Bdn., 53 Bdn., 54 Bdn., 55 Bdn., 56 Bdn., 57 Bdn., 58 Bdn., 59 Bdn., 60 Bdn., 61 Bdn., 62 Bdn., 63 Bdn., 64 Bdn., 65 Bdn., 66 Bdn., 67 Bdn., 68 Bdn., 69 Bdn., 70 Bdn., 71 Bdn., 72 Bdn., 73 Bdn., 74 Bdn., 75 Bdn., 76 Bdn., 77 Bdn., 78 Bdn., 79 Bdn., 80 Bdn., 81 Bdn., 82 Bdn., 83 Bdn., 84 Bdn., 85 Bdn., 86 Bdn., 87 Bdn., 88 Bdn., 89 Bdn., 90 Bdn., 91 Bdn., 92 Bdn., 93 Bdn., 94 Bdn., 95 Bdn., 96 Bdn., 97 Bdn., 98 Bdn., 99 Bdn., 100 Bdn.

Quedlinburg. Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Freitag, den 19. Oktober, findet abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Central, untere Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Verbandes. 2. Wahl der Delegierten zur Bezirkstomereu. 3. Verhandlungsgegenstände. Es wird Beträge aller Mitglieder sein. Für einen guten Besuch der Versammlung ist sorgen. Eine Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Verwaltung.

AusWernigerode

Danksagung! Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und Begräbnis unseres lieben Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Schwagers Heinrich Lüderitz sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Wuttke für die tröstlichen Worte am Sarge des Entschlafenen sowie der Beerdigung für das ehrenvolle Geleit. Im Namen aller Hinterbliebenen: Ww. Lina Lüderitz und Kinder, Wernigerode, den 15. Oktober 1928.

Billige Herbst-Angebote

Sie finden bei uns die denkbar größte Auswahl zu den billigsten Preisen

Damen-Konfektion

Winter-Mäntel aus Ottomane, marine und schwarz	15 ⁷⁵
Winter-Mäntel aus modernem, engl. gemust. Stoffen, in lesbchen Formen	19 ⁷⁵
Winter-Mäntel aus warmen Flauchstoffen, mit warmem Pelztragen	29 ⁷⁵
Winter-Mäntel aus reinwollenen Ottomane, marine und schwarz	37 ⁷⁵
Winter-Mäntel aus engl. gemustert. Stoffen, mit Ueberkaro	55 ⁷⁵
Frauen-Mäntel aus leisirtem Ottomane	29 ⁵⁰
Straßen-Kleider aus reinwoll. Popeline	8 ⁵⁰
Frauen-Kleider aus reinwollenen Stoffen	16 ⁵⁰
Tanz-Kleider Crepe de Chine, in allen Farben	14 ⁵⁰
Frauen Kleider Veloutine, auch für starke Figuren	28 ⁵⁰

Strümpfe

Damen-Strümpfe Kunstseide, Doppelsehle u. Hochferse Paar	1 ³⁵
Damen-Strümpfe Seidenflor, in allen Modelarben Paar	1 ⁶⁵
Damen Strümpfe Bemberg-Seide, in allen Farben Paar	2 ⁵⁰
Damen-Strümpfe reine Wolle Paar	3 ²⁵

Damen-Wäsche

Damen Hemden mit Stickerei und Languetten	1 ²⁵
Damen-Hemdosen Windelorm	3 ⁴⁰
Damen-Barchent Nachtjaken gute Qualität	3 ⁴⁰
Damen-Nachthemden reichlich garniert	3 ⁹⁰

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoff Halbwolle Meter	95 ³
Schotten doppeltbreit Meter	1 ²⁵
Popeline reine Wolle, viele Farben Meter	1 ⁹⁵
Waschsamt beste Qualität Meter	2 ²⁵
Rips Popeline reine Wolle, ca. 130 cm breit, Meter	3 ⁶⁰
Crepe Caid reine Wolle Meter	3 ⁹⁰
Mantelflausch reine Wolle, ca. 130 cm breit, Meter	3 ⁹⁵
Veloutine Wolle mit Seide Meter	4 ⁷⁵

Baumwollwaren

Hemdentuch gute mittelfädige Ware Meter	48 ³
Hemdentuchstoff rein Leinen, Drell Meter	78 ³
Bettbezugstoff Streitsatin, Deckbettbreite Meter	1 ³⁵
Bettuchstoff 140 cm breit, westf. Stahlware, Meter	1 ⁴⁵
Bettuch ungebleichte Kretonne	1 ⁹⁵
Kissenbezug mit reicher Blattstickerei	1 ⁹⁵
Bettuch gutes westfälisches Flauch	2 ⁹⁵
Bettbezug vollgeleucht. Kretonne	3 ⁹⁵

Trikotagen

Herren-Normalhemden doppelte Brust, wollgemischt	1 ⁹⁵
Herren-Normalhosen wollgemischt	1 ⁹⁵
Herren-Futterhosen extra schwere Qualität	1 ⁹⁵
Herren-Hemden Militär-Streifen	2 ⁹⁵
Herren-Einsatzhemden	1 ⁶⁵
Herren-Unterjaken gute Qualität	3 ⁵⁰
Herren-Jagwesten reine Wolle, in vielen Farben	4 ⁵⁰
Knaben-Trikot wollgemischt	1 ⁶⁵
Damen-Normal-Unterfallien wollgemischt	1 ⁵⁰
Damen-Normalhemden wollgemischt	2 ⁹⁵
Dam.-Normalbeinkleid wollgemischt	2 ⁷⁰
Damen-Normal-Unterjaken wollgemischt	2 ²⁵

Rahmlow & Kressmann

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Unser Farbensiemer zeigt Ihnen den Weg zu unserer Verkaufsstelle

Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel

für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 161

Schablonen, Bohrerwachs, Salmiakgeist, Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Der bewährte Gasheizofen

braucht wenig Gas, heizt vorzüglich!

Schnellste Heizwirkung
Behagliche Wärme
Gleichmäßige Raumtemperatur

Fragen Sie das

Städt. Gaswerk

Fernruf Nr. 2061 und 2062.



große Auswahl in
Waschmaschinen
Mehle, Original Schmidt
für Hand- und kraft
betrieb, sowie die al-
tenen

John'sche Voll dampf-
Waschmaschine,
Wäscherollen
2 und 3 Weizen,
Wringmaschinen
in Heilwinger
Wäscheleinen

C. Randewig
Fabrikant adt.
Martinsplan 11, Fernspr. 2594

Bertreter
für

Avalun
Zigarettenfabrik,
Leipzig W. 33.

Auto-Vermietung
u. Lagometerbetrieb
Droschen, Stadt- und
Vandroschen
bei billiger Berechnung
Plettnr. Schußstr. 22,
Telephon 1781.

Verloren!

Ein Auto-Crossrad mit
Kellnerbereinigung, Licht,
Scheinwerfer, Abblend-
licht, Abblend-
oder Melodion arbeiten bei
Gottlieb Dito Sile
Zittenerstr.

Waffen- und
Gabelstapler-Verkauf

ALMA

Warum alle Kulturvölker von Jahr zu Jahr mehr Margarine speisen!

Die Margarine ist der Brotaufstrich und das Speisefett der Zukunft! denn die Butterproduktion hält nicht mit dem steigenden Fettbedarf der Menschen Schritt! Unter diesen Umständen ist es vielleicht gut, dass am Beispiel der Alma-Margarine einmal erklärt wird, woraus Margarine besteht und was sie wert ist.

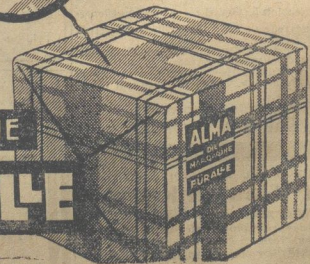
Feinste Speisefette und Pflanzenöle werden in grossen Gefässen, den Kirnen, mit Milch und Eigelb verbuttert. Nach dem Abkühlen wird das Gemisch maschinell geknetet, mit dem notwendigen Kochsalz versehen, von der überschüssigen Feuchtigkeit befreit, maschinell verpackt und - die Alma-Margarine ist fertig.

„Alma“ hat z. B. den doppelten Nährwert von Wurst und steigt mit Butter an Nährwert und Verdaulichkeit gleich.

Wenn Sie „Alma“ aufs Brot streichen, so wird Ihnen immer der frische, reine Geschmack Freude machen.

„Alma“ wird grundsätzlich ohne Geschenkbons und ohne Werbeklame verkauft und kostet deshalb nur 85 Pfennig das Pfund.

„Alma, die Margarine für Alle“ wird hergestellt in den berühmten Blauband-Werken.



DIE MARGARINE
FÜR ALLE

Und ich war sehr glücklich. - - - - -

Jacob Jordanens.



Der Abend

Nr. 42.

Donnerstag, den 18. Oktober 1928.

10. Jahrgang.

Nur eine kleine Lüge.

Novelle von Otto Wilhelm Beise.

„Nicht so weit rausgehen — sich nicht von der Flut überraschen lassen!“ hatte man die beiden gewarnt, als ihre Absicht, eine Wanderung über die Matten zu machen, bekannt wurde. Kaspar Bewert hatte genickt, sich genau erkundigt und ein ernstes, verantwortungsbewusstes Gesicht gemacht. Lydia hatte übermütig und hell gelacht — seine Beforgnis machte ihr Spaß.

Nun wanderten die beiden durch den grauen, feuchten Meeresstrand — zwei verlorene Punkte in der Unendlichkeit des Raumes — Bewert ohne Schuhe und Strümpfe, in Kniehosen und weißem Sporthemd, Lydia in einem schönen seidenen Badeanzug, der die Mafellosigkeit ihres braungebrannten, wohlgebildeten Körpers ahnen ließ, den Bademantel nachlässig über eine Schulter geworfen. Weit und breit sonst kein Mensch — den anderen späten Badegästen war dieser Gang längst ein bißchen langweilig geworden; die erste Neugier und Freude war entwichen, und sie mußten der Sache keinen rechten Reiz abzugewinnen — lagen lieber am Strande und ließen sich von der Sonne braten.

Es war sehr heiß. Die Unterhaltung zwischen den beiden war stockend, immer wieder gab es lange Pausen. Zuweilen musterte Lydia ihren Partner von der Seite; „ein kluges, feines Gesicht“, dachte sie, „und die Brille stört gar nicht. Paßt eher dazu. Aber doch — ein bißchen zu schwächlich, ein bißchen zu zart für einen Mann. Traue ihm nicht viel Kraft zu.“

Und dann ging sie weiter, mit kräftigen und anmutigen Bewegungen. Bewert konnte kein Auge von ihr wenden. „Kein überflüssiges Fett“, überlegte er, „alles Muskeln, Sehnen — sportgemäß. Und dennoch der fraulichen Weiche nicht entbehrend. Selten schönes Exemplar der Gattung Mensch.“

Lydia fühlte wohl den bewundernden Blick des Mannes, und es schmeichelte ihr, ihn in Verwirrung zu bringen. Ab und zu blieb sie stehen, sah ihn mit ihren großen, brennenden Augen an und freute sich, wenn er errötete gleich einem Knaben. Sie war fest überzeugt, daß er heute um sie anhalten würde — und sie zweifelte nicht daran, daß sie „ja“ sagen würde. Er war ein kluger, feinfühligster Mensch, in besten Verhältnissen lebend, eine kommende Berühmtheit, das war sicher. Schon jetzt brachten die großen illustrierten Blätter häufig sein Bild.

Aber gerade dies Bewußtsein, heute sein und ihr Schicksal in der Hand zu halten, veranlaßte sie, ein wenig mit ihm zu spielen. „Er soll nicht denken, daß er mich um den Finger wickeln kann“, überlegte sie, „und er soll bei Zeiten merken, daß ich auch Krallen habe. Sonst nimmt er sich später zu viel heraus und wird übermütig.“

Es war diese Erwägung, die sie bewog, seine eben begonnenen klugen und kritischen Ausführungen über irgendein seine Kunst betreffendes Thema brüsk zu unterbrechen. Stehenbleibend, fragte sie mit einem deutlichen Anflug von Spott:

„Sagen Sie mal, lieber Freund, wie kann ein Mensch im zwanzigsten Jahrhundert bloß Kaspar heißen!“

„hm“, meinte Bewert, ein peinliches Gefühl des Unbehagens rauch niederkämpfend, „die Frage müßten Sie von Rechts wegen an meine Eltern richten. Ich bin ziemlich unschuldlich an meinem Namen — wie wohl die meisten Menschen.“

Er lächelte nachsichtig — wie man über die gelegentliche Ungezogenheit eines sonst streben und gutartigen Kindes zu lächeln pflegt. Aber es war dieser Ausdruck seines Gesichtes, der auf Lydia wie eine Herausforderung — fast wie eine versteckte Beleidigung wirkte.

„Können Sie sich denken, da kein Boger oder ein Meisterschwimmer oder sonst eine Sportgröße Kaspar heißt? Man muß lachen, wenn man sich das vorstellt, nicht wahr? Es ist wirklich drollig!“

„Was hat sie nur, warum quält sie mich?“ dachte Bewert, und laut setzte er hinzu: „Ich bin kein Boger und kein Meisterschwimmer, und in meinem Beruf hat mir der Name jedenfalls noch nicht geschadet.“

„In Ihrem Beruf — gewiß, ich glaube es. — Es ist ja eigentlich auch kein Beruf, der in unsere Zeit paßt. Im übrigen pflegen heute auch Künstler, die etwas auf sich halten, Sport zu treiben — tun Sie es nicht?“

„Doch, ich spiele Tennis — wenn ich Zeit habe. Aber ich habe selten Zeit dazu.“

„Ich kann mir schon denken, wie Sie spielen. Schwimmen Sie nicht?“

„Mäßig.“

„Traurig — ich frage mich jedenfalls mit dem Gedanken, in nächster Zeit einmal Miß Ederle Konkurrenz zu machen.“

„Ich bewundere Sie, Lydia. Aber hierdon abgesehen, wieso sagen Sie mir das alles. Wieso quälen Sie mich?“

„Quäle ich Sie? Es ist nicht meine Absicht. Ich darf doch auch einmal meine Ansichten entwickeln.“

„Sie dürfen — gewiß. Obgleich mir scheint — verzellen Sie, daß es etwas unreife Ansichten sind.“

„Sie fuhr auf, jetzt ihrerseits erbittert.“

„Unreif? — Wollen Sie mir das nicht erklären?“

„Gern — aber wir wollen kehrt machen. Es ist allerhöchste Zeit. Sie wissen, die Flut . . .“

Sie stampfte zornig mit dem Fuß auf, der sofort tief in feuchten Boden versank — ein etwas lächerlicher Anblick. „Nein, wir kehren nicht um, die Flut kommt noch lange nicht. Ober haben Sie etwa — Angst?“

Das war so offenkundiger Hohn, daß Bewert blaß wurde und die Zähne in die Unterlippe bohrte.

„Nein, ich habe keine Angst“, sagte er, „wir gehen also weiter. Trohndem es offenbar körricht ist.“

„Es ist mir egal, ob es unvernünftig ist. Sie sollen mir jetzt sagen, wieso meine Ansichten unreif sind.“

„Einfach! Weil „Spitzenleistungen“ auch auf körperlichem Gebiet ein Unfuss sind, „wenn es eigentlich um nichts geht. Ich bewundere Heldensinn — aber ich finde es so lächerlich, sein Leben aufs Spiel zu setzen um eines sportlichen Triumphes willen. Es ist überwiegend Eitelkeit. Und es scheint mir wichtiger, sein Ganzes dranzugeben dort, wo es sich um wesentliche Dinge handelt, als etwas zum Selbstzweck zu machen — wie es bei unseren heutigen Sport geschieht — was immer nur ein Mittel zum Zweck sein sollte.“

„Sehr klug und sehr langweilig — ich verstehe mich nicht auf philosophische Haarpaltereien.“

„Es ist sicher meine mangelnde Fähigkeit, meine Ueberzeugungen klar zu entwickeln, die . . .“

Bewert wurde durch einen Schrei einen durchaus weiblichen, ängstlichen Schrei unterbrochen. „Da“, schrie Lydia, seinen Arm umflammernd und deutete mit der anderen Hand nach draußen. Wahnsinniger Schreck weitete ihre Augen.

„Die Flut“, stürzte Bewert tonlos und sein Gesicht wurde blaß. Der graue Streifen Wasser draußen, der so lange seine Lage nicht verändert hatte, kam — langsam zwar, aber unerbittlich — näher. Bewert sah zum Ufer zurück — jetzt schien es unendlich weit entfernt. Aber nach Westen zu schob sich eine Landzunge vor, deutlich erkannte man die Bodenerhebung die schützenden, rettenden Dünen.

Bewert machte nur eine einzige Armbewegung, dann begannen beide zu laufen. Sie ahnten, jetzt wurde aus dem grausamen Wortspiel der letzten Minuten grausamer Ernst — es ging ums Leben!

Lydia lief mit weiten, ängstlichen Sprüngen, Entsetzen, Furcht, Mutlosigkeit verzerrte ihr Gesicht. Bewert seinerseits entschloß sich, mit seinen Kräften sparjam umzugehen — wie er so über die graue Ebene dahinsetzte, sich immer dicht neben Lydia haltend, arbeiteten seine Glieder mit der ungeheuren Präzision einer Maschine. Freilich, Lydia hatte keine Zeit, das zu sehen. Ihr Auge hing an dem gelben Dünenstreifen vorn, der durchaus nicht näher kommen wollte. Schließlich, als bereits das Wasser jögern die nackten Beine der Laufenden benehte, warf sich Lydia mit einem verzweifeltten Aufschrei nieder. „Ich kann nicht mehr!“ schrie sie und krampfte die Hände in den nassen Boden.

Einen Augenblick überlegte Bewert. „Was nun?“ Das Wasser stieg und stieg mit beängstigender Geschwindigkeit. Da beugte er sich herab und nahm den Körper dieses Mädchens, das größer war als er und vielleicht sogar schwerer, auf seine Arme. Er zitterte, und es schien, er würde es nicht schaffen. Aber das war nur eine Sekunde. In der nächsten traf ihn ein hilfloser, dunkler Blick Lydias, der ihn erschauern ließ und seine Muskeln straffte.

Jetzt war er es, der in ungezügelt, wilden, verzweifeltten

Erspringen vermwärts jagte — da gab es keine Kraft mehr zu sparen, es galt, nur vorwärts zu kommen, weiter, weiter. Seine Augen wurden stier, sein Herz klopfte zum Zerpringen. Schwerer wurde ihm das Laufen und schwerer; schon stieg das Wasser bis an seine Knie. Aber dann plötzlich sprühte weißer Schaum an ihm empor — er war mitten in der Brandung. Noch zehn Sekunden, noch fünf — das Wasser wich zurück — er spürte wieder trockenen Sand unter den Füßen. . . . Mit einem Geußzer, der einem gequälten Stöhnen glich, ließ er die gelbe Last von seinen Armen auf den Boden sinken und fiel dann neben ihr nieder wie ein Erschlagener, während ein paar dunkle Blutstropfen von seinen Lippen rannen.

Wie lange Bewert so gelegen haben mochte, wußte er nicht. Er erwachte aus einer halben Ohnmacht, als Lydia sanft und zärtlich seine nassen Haare streichelte und sah in die verheißungsvoll strahlenden Augen des Mädchens.

„Ich bewundere Ihre Kraft,“ sagte Lydia, „daß Sie es fertig gebracht haben, mich zu tragen!“ Sie musterte erstaunt seine zierliche, schwächliche Gestalt. „Und daß Sie so schnell haben laufen können — ein Murmü müßte Sie beneiden.“

Seine Augen lachten. „Sie sehen, Lydia, ich habe recht. Man kann auch Höchstleistungen erzielen, ohne ein Sportsmann zu sein — aus Angst.“

Irgendetwas im Tonfall seiner Stimme reizte sie. „Er ist selbstgerecht,“ dachte sie. „Ich muß ihn mir erziehen.“

„Hatten Sie solche Angst um Ihr Leben?“ fragte sie laut. „Nicht um meines — um das Ihre, Lydia,“ sagte Bewert mit Wärme.

„So . . .“ Spott kräuselte ihre Lippen, hochmütig wölbte sie die Augenbrauen. „Das war eigentlich nicht nötig, denn ich — ich konnte noch laufen, ich war gar nicht am Ende meiner Kraft. Ich wollte nur sehen, was Sie leisten würden, ob Sie — ein Mann sind.“

Sie lag — sie wußte, daß sie lag. Sie hätte liegen bleiben müssen, wenn er sie nicht getragen hätte. Vielleicht war es Eitelkeit, was sie veranlaßte, so zu sprechen — oder der Wunsch, ihm ein wenig zu demütigen, ihn ein bißchen lächerlich zu machen.

Bewerts Gesicht wurde einen Augenblick abweisend. Er sah sie fest und prüfend an. Sie hielt seinem Blick stand, ohne zu erröten. Da glitt ein wehmütiges Lächeln über seine Züge, das sie freilich nicht zu deuten verstand.

„Sie frieren,“ sagte er ruhig und seine Stimme zitterte nicht. „Ich werde vorausgehen und ihnen ihre Kleider schicken lassen.“

Und ohne Antwort abzuwarten, ohne auf ihre vorhergehende Aeußerung einzugehen, verabschiedete er sich ruhig, mit dem gleichen, etwas mastenhaften Lächeln.

Als Lydia in ihr Hotel kam, hörte sie, Bewert sei ganz plötzlich abgereist. Sie stürzte auf ihr Zimmer, fand dort einen Brief — nein es waren nur ein paar Zeilen.

„Ich glaube Sie zu lieben — Lydia. Aber ich kannte Sie noch nicht. Jetzt kenne ich Sie und — sehe, daß ich mich täuschte. Sie sagten, Sie hätten mich nur prüfen wollen. Sie wären noch vollkommen bei Kräften gewesen, als ich Sie auf meine Arme nahm. Ich habe keinen Grund daran zu zweifeln. Ich glaube, es ginge um Ihr Leben und hörte dann, daß dies alles für Sie nur Sport, nur Spiel war. Sie haben mich zu einer „Spitzenleistung“ zwingen wollen, nicht wahr? Es ist Ihnen gelungen — Sie dürfen zufrieden sein. Was mich anbelangt — so ist mir mein Leben — so sind mir die Ziele, die ich mir gestellt habe, zu hoch und heilig, um sie einer Weiberlaune wegen aufs Spiel zu setzen. Trotzdem ich Kaspar heiße. Deshalb ziehe ich es vor, Sie nie — nie mehr wiederzusehen. Leben Sie wohl!“

Lydia verstand noch immer nicht. Nur das Eine verstand sie, daß Bewert für sie verloren war, durch die eine kleine Lüge vorhin. Und große Tränen tropften auf das Blatt Papier in ihren Händen.

Der Geburtstag.

Von Edith Kade.

— Denkst Du an etwas? — fragte er und ging auf sie zu.

— Ich — nein. — Sie begegnete seinem forschenden Blick freimütig, aber dachte gleichzeitig darüber nach, ob der Klang seiner Stimme echt gewesen sei.

— Wie ist es eigentlich möglich, daß Du immer so daßigen kannst und an rein gar nichts denkst? — sagte er etwas scherzend.

Sie lächelte und bemühte sich, auch einen scherzenden Ton anzuschlagen.

— Nun ja — das ist wohl auch nicht so buchstäblich zu nehmen — das sind solche flüchtigen Dinge, die ich auch nicht immer festhalten kann, die mir zuweilen durch den Kopf gehen. Sowie man mich fragt, sind diese Gedanken zumeist auch schon wieder fort — jetzt kann ich mich zum Beispiel entfinnen, daß ich an meinen Geburtstag dachte.

— Er strich ihr sanft über's Haar und atmete befreit auf.

— Kind — sagte er ganz leise, Du bist doch eine unverbessliche kleine Träumlerin! Freust Du Dich denn auch wie ein Kind auf Deinen Geburtstag? —

Das war wieder gut abgegangen. In Wirklichkeit hatte sie an ihren ersten Mann gedacht — und auch an ihren Geburtstag — wie er —

Nein, sie wollte sich nicht in diese Gedanken einspinnen. In der nächsten Minute würde dann auch gleich wieder Einar vor ihr stehen, sie zögerte und fragte: „Woran denkst Du nun schon wieder?“ Es ist wirklich unrecht von ihm, dieses ewige Rechenschaftsfordern. Hatte sie ihm nicht gesagt, wie sehr sie ihren ersten Mann geliebt hatte, wie glücklich sie gewesen seien? Er hatte sie beschworen, nie auf den andern eifersüchtig sein zu wollen. Er hatte ihr versprochen, nie mehr von ihr zu verlangen, als sie freiwillig geben wollte, nicht an der Liebe zu dem Toten zu rühren — und jetzt — jeden Gedanken forderte er als sein Recht, sein Bestimmtes.

— Woran denkst Du, — er sah über seine Zeitung hinweg und ließ sie dann fallen.

Sast kindlich lächelte sie ihn an.

— Ich dachte wieder an meinen Geburtstag. —

Sie mochte Einar sehr gern. Er war rührend gut zu ihr. Er gönnte ihr jedes Vergnügen — sie durfte sogar mit andern tanzen. Da beugte sie den Kopf etwas herab. Kaj hatte das nie gebuhel — er war auf alle eifersüchtig gewesen, die sich ihr genähert hatten, aber Einar war nur auf einen einzigen eifersüchtig. Auf den einen, der sich ihr nie wieder nähern konnte — auf Kaj.

— Denkst Du noch immer an Deinen Geburtstag? — Seine Stimme war schmeichlerisch weich, aber dennoch hörte sie den schwachen Klang des Mißtrauens daraus.

— Gerade eben dachte ich daran, was Du mir wohl zum Geburtstag schenken wirst — sagte sie lachend.

Triumphierend legte er ihr sein Geschenk in die feinen Hände. Eine Perlenkette.

— Nein — aber nein — Einar — Du bist wahnsinnig — diese kostbaren Perlen! Sie ließ die schimmernden Perlen durch ihre weißen Hände gleiten und schüttelte leicht den Kopf.

— Viel — viel zu viel — viel zu kostbar — sagte sie.

Er zog sie sanft in seine Arme.

— Du dummes, liebes Geschöpf — ich glaube fast — Du hast Tränen in den Augen! —

— Das ist viel zu viel, viel zu viel, Einar, — wiederholte sie trampfhaft und preßte eine Hand gegen ihr Herz, um nicht zu schreien.

Denn eine Perlenkette — aus Glas — oder Wachs — oder was es nun war — hatte Kaj einmal um ihren Hals gelegt — an dem einzigen Geburtstag, den sie zusammen verlebt hatten — sie erinnerte sich dieses Tages — erinnerte sich ihrer großen, ungetrübten Freude — erinnerte sich seiner Zärtlichkeiten, seiner Hände — seiner geliebten, ewig entbehrten und verhassten Hände.

— Nein — sagte der andere da zu ihr mit einer Stimme, die ihr wie Gewissensbisse durchs Herz schnitten — Du mußt wirklich nicht weinen vor Freude. Sieh mich an und sage mir, was du denkst! —

Sie blinnte auf.

— Daß Du sehr, sehr gut bist — stüsterte sie.

— Du bist also nicht enttäuscht über Dein Geburtstagsgeschenk?

Sie schüttelte den Kopf.

— Und weißt Du, wie ich erraten habe, daß Du Dich wahr-scheinlich über eine Perlenkette sehr freuen würdest — sie Dir wünschttest? —

Wieder schüttelte sie den Kopf

— Weil — sagte er stolz — weil Du damals, als ich Dich kennen lernte, mit einer Kette aus unechten Perlen gingest — kannst Du Dich dessen entfinnen? —

Sie nickte.

— Da nahm ich mir vor, Dir eine echte Perlenkette zu schenken, denn Du darfst Dich nicht mit falschen Dingen schmücken! Jetzt brauchst Du die alte ja nicht mehr zu tragen, kannst sie fortwerfen! Da lehnte sie ihr Gesicht an seine Schulter und fing an, bitterlich zu weinen.

— Du kleines, dummes Frauchen — sagte er ganz zärtlich — was denkst Du?

Sie dachte: Ich habe sie beide so gern! Mein Herz ist falsch gegen den Lebenden und falsch gegen den Toten — was nützt es mir dann, daß meine Perlen echt sind — ich muß mich für den einen oder den andern, für die echten oder die unechten Perlen entscheiden — dann aber auch konsequent sein — nicht sentimental. Das Leben ist mächtiger als der Tod; und so kam es, daß sie sagte: Ich denke an Dich!



Der Abenteuerer in der Fremdenlegion.

Auf einer großen Plantage in den Südstaaten von Nordamerika wuchs als Sohn einer vermögenden Familie der junge Bennett J. Doty heran, genoss eine sorgfältige Erziehung auf Schule und Universität und berechnete zu den schönsten Hoffnungen. Als der Weltkrieg ausbrach und Amerika in den Krieg eintrat, zog auch der junge Bennett als Soldat mit an die Front — abenteuer- und kriegsbegeistert, wie so viele jungen Kameraden in allen Ländern. Nach dem Friedensschluss kehrte er in seine Heimat zurück und nahm sein Studium wieder auf. Aber der junge Kriegsmann konnte keine Freude mehr an der Bücherweisheit und am Stubenhocken finden, ihn lockte das laute Leben, das er kennengelernt hatte. Und da Amerika seiner Abenteuerlust keinen Spielraum bot, beschloß er eines Tages, in die französische Fremdenlegion einzutreten. Als Steward reist er von Newyork nach Bordeaux und läßt sich hier anwerben, was durchaus keine Schwierigkeiten bereitete, da man niemals lästige Fragen stellt. Er nahm den Namen Gilbert Elare an und ließ sich erwartungsvollen Herzens im Juni nach Oran einschiffen. Von hier wurde er in wenigen Tagen nach dem Hauptquartier der Legion nach Sidi Bel Abbas geschickt, um hier mit andern neugeworbenen Rekruten aus europäischen Ländern zusammen eingefleischt zu werden, bzw. ärztlich untersucht und geimpft. Darauf wurden die Rekruten nach dem Instruktionslager in Saïa geschickt. Dieser Marsch dorthin war ihre Feuerprobe im Marschieren, das die französischen Marschiesel die sogenannten Brodequins, zu einer wahren Tortur machen, so daß Marschieren die gefährteste aller militärischen Beschäftigungen ist.

In Saïda begann der tägliche Drill. Die Sergeanten sind die Kerntruppe der Legion: gehäht und gefürchtet, haben sie die unerfreuliche Aufgabe, aus den Laugenschiffen aus fünf Erdteilen taugliche Soldaten zu machen. Daß sie die ihnen anvertrauten nicht mit Samthandschuhen anfassen, ist wohl verständlich. Sie haben unbedingten Gehorsam zu beanspruchen und können bestrafen soviel sie wollen, aber sie haben auch Ehrgeiz und lieben ihren Beruf. Vor allem erzihen sie ihre Untergebenen zur Reinlichkeit. Schuuern und Waschen ist tägliche Arbeit und wehe dem Soldaten, bei dem schmutzige Kleider gefunden werden. Das erstmal wird er dafür bestraft, indem er neun Stunden lang mit einem 30 Kilo schweren Sandsack auf dem Rücken um den Kasernenhof marschieren muß und nur in jeder Stunde 10 Minuten ausruhen darf. Wird dagegen bei einem Soldaten ein schmutziges Gewehr gefunden, das bedeutet 4—8 Tage Gefängnis.

Sobald die Ausbildung beendet ist, werden die Rekruten den Kampftruppen zugeteilt und der junge Amerikaner, der sich allerlei Vergleichen gegen die Disziplin hatte zuschulden kommen lassen, wurde einer Kompagnie eingereiht, die zur Straße für solche Vergleichen nach Beirut in Syrien eingeschifft wurde, wo sich die Drusen gegen die französische Herrschaft erhoben hatten. Es gab blutige, schreckliche Kämpfe, ehe die fanatischen Beduinenstämme zu der Einsicht gebracht wurden, wie vergeblich ihre Freiheitswünsche waren. Die Franzosen hatten Damastus als militärischen Stützpunkt gewählt und schickten von hier monatlang eine Expedition nach der anderen aus, um den Sultan Attrah zur Unterwerfung zu zwingen. Dörfer wurden genommen und mußten wieder aufgegeben werden, die Beduinen kämpften in Burnissen auf Vollblutpferden, schwarze oder grüne Fahnen in der Hand schwenkend, mit Flinten oder modernen Handgranaten kämpfend, indes die Bomben der französischen Flieger in ihren Reihen freipierten. Dörfer wurden niedergebrannt und verheert, Viehherden in die Wildnis getrieben, die Fremdenlegionäre stahlen, was sie konnten. Alle Gefangenen wurden erarmungslos niedergeschossen. Die Hänge des Libanon waren mit Blut getränkt, mühsam tobt der Kampf, bis schließlich der Palast des Sultans in Sueda dem Boden gleichgemacht und Friede geschlossen wurde.

Der junge Amerikaner tat sich durch mancherlei Heldentaten hervor und rettete einmal seine ganze Kompagnie vor der Vernichtung. Endlich war ganz Syrien unterworfen. Die 29. Kompagnie, die Kompagnie des jungen Amerikaners, war nach Damastus geführt worden, um sich hier verdientermaßen auszuruhen. Aber 2 Tage vor Weihnachten 1926 kam der Befehl, wieder nach Sueda zu marschieren, nicht um dort zu kämpfen, sondern um ein Festungswerk zu bauen. Das war mehr, als die erschöpften und überanstrengten Legionäre ertragen konnten. Wenn es geheißen hätte, wieder in den Kampf gegen die Drusen zu ziehen, so wäre das eine ehrenvolle und wichtige Aufgabe gewesen, aber das sie vier, fünf Monate lang seine schleppen sollten, dazu hatten sie keine Lust. Alle wurden rebellisch. Sie wollten nicht mehr mitun. Verschiedene Fluchtversuche wurden unternommen und fanden immer mehr Nachahmung. Die meisten wurden allerdings abgefaßt und streng bestraft. Der junge Amerikaner, der auch nicht gerade zu den Allgeredultigsten gehörte, tat sich mit einem Engländer und zwei Deutschen namens "Beise" und "Laf" zusammen und beschloß, auch die Flucht zu wagen.

Am Geld hatten sie zusammen nicht mehr als 30 Francs. Am 12. Mai nach Sonnenuntergang kletterten sie über die Mauern, ohne daß die Wachen sie bemerkten. Sie marschierten nun, sich nach den Sternen richtend, die Nacht hindurch bis Sonnenaufgang, verstaubten sich dann in den Felsen, schliefen, aßen und rauchten. Sobald die Sterne wieder am Himmel erschienen, brachen sie wieder auf und kamen im Morgengrauen an die große Landstraße, nur sieben Meilen von der Grenze entfernt. Hier wollte der Amerikaner wieder Rast machen bis zur nächsten Nacht, aber seine Gefährten waren nicht seiner Meinung und sie setzten zusammen ihren Weg fort. Die Beduinen, die sie trafen, gaben ihnen freundlich Auskunft über den Weg und boten ihnen auch zu essen an. Pflötzlich aber fielen sie über die Arglosen her und es entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem zwei Araber getötet wurden. Ein zweiter Araberhaufen stellte sich den flüchtenden Legionären feindlich entgegen und versperrte ihnen den Weg zur Grenze. Da sie den Rückzug antreten mußten, fielen sie in die Hände einer syrischen Gendarmenpatrouille, die sie gefangen nahm. Nachdem man sie 8 Tage an der Grenze festgehalten hatte, schickte man sie dann in Ketten nach Damastus, wo sie in die türklische Zitadelle aus dem Mittelalter geworfen wurden. Die Zelle war glühend heiß und überfüllt mit Syrern, Arabern, Drusen, Senegalesen, Tunesen und Franzosen. Von der Legion waren dreizehn Mann anwesend. Ein Druse progte damit, daß er 20 Gendarme getötet habe. Trotz seines kaum 16 Jahren sah er dem nahe bevorstehenden Gehentwerden ohne Kummer entgegen. Um halb fünf Uhr morgens wurden die Gefangenen von einem Gendarm geweckt, der mit seiner Reitpeitsche gegen die Holzwand schlug. Sie bekamen Kasse und mußten sich auf dem Dach Bewegung machen. Ihre Nahrung, bestehend aus einer Suppe mit einer dicken Fettschicht und einigen Erbsen und Bohnen. Um fünf Uhr mußten sie sich wieder schlafen legen. Einmal wöchentlich wurde eine warme Duschbeiwiligt, der die einheimischen Räuber meist mit mehr Grauen entgegensehen als dem Gehentwerden. In der Nacht war Ruhe, soweit die Wachen die Schlafstätten in Frieden ließen und die Halbschraucher nicht jagen oder lärmten.

Zwei ganze Monate hielt diese Qual an. Erst am 16. Juli wurden die vier Legionäre vor das Kriegsgericht gestellt. Der Amerikaner und der Engländer wurden zu 8 Jahren, die beiden Deutschen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach etwa einem Monat wurden sie nach Beirut gebracht und auf einem Dampfer verladen. Am 1. September trafen sie in Marseille ein, ohne irgend eine Gelegenheit zur Flucht gehabt zu haben und kamen nun in das Militärgefängnis von Albertville. Sie wurden geschoren, es wurden Fingerabdrücke von ihnen genommen, Photographien gemacht, dann bekamen sie Gefangeneneinkleidung. Die Wärter bestanden in der Hauptsache aus Korfen. Die Gefangenen wurden mit Nähen beschäftigt, jeder Gefangene mußte 3 paar Uniformhosen täglich fertig nähen. Wein, Tabak und Briefschreiben war in gewissen Grenzen gestattet.

In Amerika wurde inzwischen eine Aktion eingeleitet, um den Amerikaner zu befreien. Presse und Diplomatie nahmen sich der Sache an. Daraufhin wurde seine Strafe zunächst auf vier Jahre ermäßigt und er nach Clairaux geschickt, das als das schlimmste Gefängnis unserer Zeit in Frankreich berüchtigt ist. Die Gefangenen bekamen hier eine neue Tracht. Das Tragen von Strümpfen war ihnen nicht gestattet, so daß sie immer mit blau gestrorenen Füßen umhergingen. Zu arbeiten bekamen sie nichts und zu essen gerade so viel, daß sie nicht verhungerten. Die Bewachung war sehr streng, auch herrschte Sprechverbot und eiserne Disziplin. Es wird behauptet, daß in diesem Gefängnis etwa 90 bis 120 der Gefangenen in jedem Jahre sterben.

Nachdem Bennett sich acht Monate in dieser neuen Hölle aufgehalten hatte, wurde er an einem Septembertage des vorigen Jahres zum Direktor gerufen. Sein Erstaunen war grenzenlos, als dieser ihm mitteilte, daß ihm die Strafe erlassen sei und er zur Fremdenlegion zurückkehren könne. Es schien wirklich, als werde man ihn sofort wieder nach Marokko verschiffen. Doch am Tage seines Abmarsches ließ ihn der Oberst seines Regiments rufen und teilte ihm mit, daß er als freier Mann in seine Heimat Amerika zurückkehren könne. Die Dollars müssen gut und an der rechten Stelle angewendet worden sein, um diese Maßnahme durchzuführen.

Sein erstes war, nach Paris zu fahren und sich als Zivilist einzukleiden. Dann fuhr er in seine Heimat zurück, nur noch den Fragen salben amerikanischer Reporter ausgesetzt, die über diesen Mann herfielen, der wirklich einmal mehr zu erzählen hatte, als ein Durchschnittsmensch. Aber vom Kriegspielen wird der junge Abenteuerer jetzt wohl ein für alle Mal genug haben.

*

Jacob Jordaens.

Zu seinem 250. Todestag am 18. Oktober.

In der Kunst der Vergangenheit hat jedes Land und jedes Volk, sofern es überhaupt eine Rolle gespielt hat, unter bestimmten Voraussetzungen eine ganz eigentümliche Hochblüte erlebt. Die Kunst der Renaissance entsteht in Italien; die nachfolgende des Barock findet einen besonders starken Ausdruck in Spanien und in den Niederlanden. Die spanische Malerei des Barock entspringt einem religiösen Fanatismus, die niederländische mehr einer üppigen naturalistischen Freude am Leben. Dazwischen liegt dann noch Flandern, damals eine spanische Provinz, wo sich sonderbarer Weise eine lodrende Sinnenlust in der Malerei zu entfalten begann. Das überragende Haupt dieser flämischen Schule ist Peter Paul Rubens, der in seinen Werken ein kraftfrohes Epikuräertum zum Ausdruck gebracht hat. Neben ihm gab es in Antwerpen eine ganze Reihe anderer flämischer Maler, die alle das gleiche typisch flämische Naturell besaßen und mit dem großen Meister an derber Sinnlichkeit wetteiferten.

Einer der bemerkenswertesten Zeitgenossen des Rubens war Jacob Jordaens, der mit ihm den gleichen Lehrer, Adam van Noort, gehabt hat, und der vielleicht am stärksten die flämische Animalität verkörpert hat. Gegenüber Rubens fehlte ihm zwar die Elastizität und eine gewisse Schwungkraft, die seinen berühmteren Zeitgenossen, der zugleich ein Aristokrat mit lateinischer Bildung war, in allen Werken auszeichnet. Jordaens ist eigentlich nur ein plumper Bär, das Urbild eines animalisch ungeheuer ausschweifenden Plebejers. Zudem lassen seine Werke, wenn man sie kritisch betrachtet, erkennen, daß er eigentlich ein ausgesprochener Genremaler ist, dessen Gemälde grobstofflich sind und trotz aller Größe keine rechte Monumentalität besitzen. Daneben aber bringt er eine Welt zur Darstellung, die in nichts verhöflicht ist, und die immer und immer wieder eine gesunde Wahrheitsliebe zeigt. Es ist die flämische Liebe an Trank, Speise und Lärm, die durch Jordaens ihren stärksten und unvershämtesten Ausdruck gefunden hat.

Bei der Betrachtung der Gemälde, die diese mit sich selbst zufriedene und von keinem falschen Ehrgeiz geleitete Natur geschaffen hat, freut man sich stets über diese derbe Sinnlichkeit. Alle Themen, die dem Künstler gestellt werden, malt er aus einem solchen urgenden Empfinden heraus. Motive aus der biblischen Geschichte etwa malt er nicht anders, als ob er die dargestellten Vorgänge im flämischen Volksleben selbst beobachtet hätte. Da ist eine Anbetung der Hirten, bei der sich keine herausgeputzten Herren um die Wiege drängen, sondern tatsächlich wind- und wettergebräunte Gestalten, denen man ihren Beruf ansieht. Die Wochenstube ist wirklich ein Stall, der außerdem mit allen jenen Dingen angefüllt ist, an denen das flämische Herz seine Freude hatte: mit fetter, schwerer Nahrung, mit Gänsen, Hühnern, Schweinen, Wurst, Eiern, Milch und Brot. Auch in seinen allegorischen und mythologischen Darstellungen, die zu seiner Zeit sehr beliebt waren, denkt Jordaens nicht daran, die häuerliche Keppigkeit seiner Auffassung und Darstellung beiseite zu lassen. Gerade das ist es, was seine vielen Werke uns heute so sympathisch macht, umso mehr, als er uns auch mit Bauerndarstellungen vielerlei kulturhistorisch Wichtiges hinterlassen hat.

Sein Werk besteht im einzelnen vornehmlich aus historischen und Genredarstellungen und einer Reihe von Bildnissen. Daneben hat er auch Radierungen geschaffen, denen jedoch nur eine untergeordnete Bedeutung zukommt. Der Angelpunkt seines durchweg glücklichen und nicht von tragischen Konflikten beschwerten Lebens war Antwerpen. Dort wurde er am 19. Mai 1593 geboren, und dort starb er am 18. Oktober 1678 im Alter von 85 Jahren. Neben Rubens als Malerfürst und Fürstenmaler nimmt er als Bürgermaler und Malerbürger einen ganz besonderen Ehrenplatz ein. Seine gesunde Urwüchsigkeit und sein derbes Lebensbehagen sind wirklich echt, und es spricht für seine Bedeutung, daß er keinen Nachfolger oder nur Nachahmer gefunden hat. Das Berliner Kaiser Friedrich-Museum hat kürzlich das Bild „Christus und die drei Marien“ aus der Frühzeit des Künstlers erworben.

D. B.

Humor

Morgenjense. Fünf Uhr früh. Ich stand auf der Straße, hungrig. Läden und Lokale zu. — Was, war tun? Ha, der Schokoladenautomat. Ich warf einen Groschen hinein. — Nichts. Noch einen Groschen. — Nichts. Verdammt Automaten! Ich will dich lehren, ehrlich sein. Brutal werde ich dir den Fraß entreißen, verdammt Automaten!

Schweißperlend mit wunden Fäusten halte ich inne . . . und lese die Aufschrift: „Scheibe einschlagen — Griff ziehen!“
Ach so.

— — — Als bald war die Feuerwehr da. — Und ich war verhaftet. Rada Rada.

Auch eine Beschäftigung.



„Was ist denn, Sie machen ja garnichts!“
„Doch, Herr Chef, ich schlaf!“

Scheinbarer Widerspruch.



„Was macht dein Schwager?“
„Er sitzt.“
„Warum?“
„Weil er gestanden hat.“

St. Bürokratus und die Asphaltfrage.



„Meine Herren, ich eröffne die 306. Sitzung über die Abstellung der Gefahren des schlüpfrigen Asphalts und bin erstaunt, daß nur so wenige Herren erschienen sind.“
Zuruf: „Die Anderen sind schon verunglückt!“

(Originalzeichnung von Fritz Dehlschlägel.)

